

Ergebnis **Wahl**
nachdem mit **Wahl**
der **Stimm** und **Beitrag**.

Abonnementpreis
monatlich 80
vierteljährlich 1.80 M.
Jahrespreis, frei ins Haus.
Durch die Post bezogen
1.00 M. zahl. Beleggeld.

Die Neue Welt!
„Unterhaltungsbeilage“,
durch die Post nicht be-
zahlt, heißt monatlich 7 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Nr. 1047.
Galgammeln-Bezirk:
Pothabiall Kadzinsk

Die Neue Welt

Insertionsgebühren
beträgt für die **Expeditoren**
preislos oder deren Name
20 Pfennig.
für **anonyme Anzeigen**
30 Pfennig.
Im **reduzierten Satz**
habet bis **Reis 75 Pfennig**.

Interesse
für die **kluge Nummer**
müssen **Interesse** die **ver-**
mittlungs **haben** **10** **Wochen** **der**
Expeditoren **angehen**
sein.

Eintragen **in** **die**
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Corgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Des Terrors Ende.

Die Zeit ist gekommen, so schreibt uns Genosse Parvus, da der Terror auch in Rußland aufgehört hat, ein revolutionäres Kampfmittel zu sein. Das ist es, was den Fall jetzt so tragisch gestaltet. Wäre die Zeit für den revolutionären Terror günstig, dann würde er sicher an einer Vorkriegsperiode ebenso weit zugrunde gehen, wie an der Arbeit der Arbeiter. Aber die Zeiten sind eben anders geworden und gewachsen. Keinen Spielraum mehr für den revolutionären Kampf einzelner gegen einzelne. Nur dem Schachspiel des Verstandes und der Willkür zu erlauben, gründen und hüben wie drüben Polizeistrafen entgegen: der Epitel Kasem, der Epitel Bakai, der erst die revolutionäre Organisation an die Polizei, dann die Polizei an die revolutionäre Organisation vertrat und jetzt als Hüter des heiligen Feuers des terroristischen Ideals sich gebärdet, und als einzige glaubwürdige Persönlichkeit der gewesenen Chef der Polizei Lopuchin!

Auch die glorreiche „Marobnaja Wolja“ schloß bekanntlich mit einem schneidenden Bemerken; deshalb wird aber von niemandem ihr revolutionärer Charakter angezweifelt. Nicht der Propagandist Degajeff und nicht der abtrünnige Lichaninoff, damals der geistige Inspirator der Terroristen und jetzt der Leiter des reaktionären Blattes Rußlands, erscheinen uns als die Träger jener Bewegung, sondern die Scheljaboff, Petrowskaja, Michailoff usw. So wird es auch jetzt sein. Denn auch der neue vorrevolutionäre Terrorismus in Rußland ist nur als politische Erscheinung zu begreifen. Er ist nicht von der Polizei geschaffen worden, wenn er auch in einer Spielart der seinen Ähnlichkeit gefunden hat.

Die Sozialdemokratie, die in Rußland an die Stelle der „Marobnaja Wolja“ trat, hat stets den Terror auf das schärfste bekämpft. Aber sicher nicht, weil sie die Todestrafen fürchtete. Sie bekämpfte den Terror, weil sie einen neuen politischen Faktor einschleusen wollte — die Massenaktion des Proletariats. Der Terror hand hat im Wege. Sie hatte ganz andere Aufgaben zu erfüllen, mußte ganz andere Interessen zu wahren, schuf eine andere geistige Richtung, Erforderten schon die Aufklärung und die Organisation der Arbeitermassen mehr Kräfte, als der Partei je zur Verfügung standen, so gab es bald die Arbeiterkämpfe, und zwar sowohl die Streiks wie die politischen Demonstrationen, den Grundton der ganzen Bewegung an. Der Terror dagegen würde die Aufmerksamkeit der revolutionären Intelligenz von den Massen, die Aufmerksamkeit der Massen von ihrer eigenen Aktion auf die Selbsttaten einzelner ablenken, — er war darum unvereinbar mit der Sozialdemokratie.

Aber wenn der Terror für die Sozialdemokratie sich nicht eignete, so ist damit noch nicht gesagt, daß er überhaupt kein politisches Kampfmittel war. Es gibt eben Kampfmittel, die die Sozialdemokratie nicht anwenden kann. Das gilt nicht bloß für Rußland. Die Verwertung dieser Tatsache hat schon wiederholt zu politischen Fehlgriffen geführt. Eine politische Taktik, die einer bürgerlichen Partei nicht, kann unter Umständen der Sozialdemokratie den größten Schaden zufügen. So ergab zum Beispiel die Juden durch die Sozialdemokratie ein einziges politisches Gefolge, woraus sich aber genügt noch keineswegs ergibt, daß dieses Kampfmittel auch für die Arbeitermassen anwendbar und zweckmäßig sei.

Der Terror war in Rußland vor allem das Kampfmittel der Intelligenz. Die Sozialdemokratie übte einen großen Einfluß auf die revolutionäre Jugend der russischen Bourgeoisie, aber ganz konnte sie sie doch nicht im Sinne der Idee des proletarischen Klassenkampfes halten. Sie konnte es nicht verhindern, daß einzelnen bürgerlichen Idealisten der Weg der Erhebung der politischen Freiheit durch das Proletariat viel zu langwierig erschien und daß ihre leidenschaftliche Natur sie zu einem möglichst energiegelassen Protest gegen die beherrschende Gewalt drängte. In jenem Teil der Intelligenz aber, der überhaupt seine politischen Hoffnungen nicht auf das Proletariat, sondern auf das Bauerntum setzte, also bei den Sozialisten-Revolutionären, war das Bedürfnis nach solchen Einzelprotesten erst recht groß, da ihnen die Mittel der politischen Massenaktion fehlten, wie sie die Arbeiterbewegung gab.

Dah nun der Terror der politische Ausdruck eines bestimmten sozialen Willens war, das hielt ihn aufrecht. Seine Wirkung übte er in erster Linie wiederum auf dieses Willen selbst. Man muß sich den kleinsten Druck vergegenwärtigen, der über Rußland unter Alexander III. lastete, um zu begreifen, wie beständig die ersten terroristischen Akte der neuen Wera wickelten. Daß es nun einen Schrecken weniger gab, daß der Augen der Vampirtage war, daß sich jemand fand, der vor den Augen der ganzen Welt sein Leben für die Idee der politischen Freiheit einsetzte, das ist ein Ereignis, das in den Reihen der bürgerlichen Jugend gänzlich wirkte. In diesen tiefen der Selbstopferung und revolutionären Mut wach, die Gelegenheit genug fanden, sich zu betätigen.

Der Terror fand aber auch Verurteilung und Unterstützung in den Kreisen der durchaus soliden und ersten Vorkriegszeit. Der Terror war viel näher dem Herzen der liberalen russischen Bourgeoisie, als die Sozialdemokratie, und zwar gerade deshalb, weil der Terror ein spezifisches Kampfmittel war, bei dem die proletarischen und sonstigen Massen nicht in Betracht kamen.

Daß die großen Finanzmittel, mit denen sie die Sozialisten-Revolutionäre unterstützte. Noch bevor die politische Polizei ihr Geld für terroristische Akte ausgab, wurde der Terror mit dem Gelde der russischen Bourgeoisie großzügig gefördert. Wir haben nun so mehr Interesse daran, diese Tatsachen hervorzuheben, als die russische Bourgeoisie recht gern ihre revolutionäre Vergangenheit abzulassen möchte. Der Terror war keine Einzelaktion, nicht ein paar Einzelnen, deren die Polizei zu Hilfe erschienen, sondern der Terror geschafften —, sondern der Terror war der politische Protest der bürgerlichen Intelligenz, soweit sie sich nicht dem Proletariat anschloß, und der Bourgeoisie im allgemeinen, soweit sie in Opposition zum Absolutismus trat.

Daß der Terror Alexander III. sowohl wie Nikolaus II. in Gefangenenschaft hielt, ist Tatsache. Daß er die Desorganisation des Staates vermehrte, läßt sich kaum bestreiten. Für die Desorganisation ist auch die letzte Episode, das Hebereneinandergreifen der politischen Konspiration und der terroristischen Verschwörungen — worauf die Affäre Kow ein so merkwürdiges Schicksal warf — ungemein kennzeichnend.

Die politische Polizei war in Rußland zu einer selbständigen Macht geworden, die alles in Schreden hielt. Da die Regierung in der Zeit vor der Revolution sich auf seine soziale Schicht mehr stützen konnte, zeigte sie sich auf die politische Polizei, die ihr diene, weil sie bezogt wurde. Was Wunder, daß die allmächtige politische Polizei nach und nach ankam, auf eigene Faust Politik zu treiben? Sie ging vor allem planmäßig darauf hinaus, die Regierung einzuschränken, um sich unentgeltlich zu machen. Darum brauchte sie den Terror und unterstützte ihn. Der Gedanke lag auch nahe, diese oder jene Persönlichkeit in den Regierungskreisen wegzunehmen zu lassen, oder wenigstens dem nicht zu wehren, um Vorzügen zu schaffen, oder eine Sentenz, die an einer anderen Stelle eingesetzt hätte, zu fällen. So vermehrte die Polizei durch diese beschränkte Tätigkeit jene anarchischen Zustände, die den Boden für die Revolution vorbereiteten. Und sie konnte selbstverständlich nicht verhindern, daß die Wirkung der von ihr mehr oder weniger geduldeten terroristischen Akte über ihre eigene Schicht hinausging.

Es ist charakteristisch für jede vorrevolutionäre Periode, daß alles, was die Regierung unternimmt, sich zum Sturz der Regierung wendet. Darum ist uns der Fall Kow so wertvoll. Daß die Polizei mit allen Mitteln der Verführung der revolutionären Bewegung Herr zu werden sucht und sich in die Parteien einschleift, das ist nicht neu; daß aber die Polizei die Regierungsgewalt untergräbt, die zu schärfen sie in erster Linie beabsichtigt, das ist eine Tatsache, die die russische Sozialdemokratie sicher recht wirksam als Kampfmittel gegen die politische Polizei und zur Kritik des Absolutismus wird ausnützen können.

Der Terror war in Rußland eine politische Bewegung, die eine gewisse revolutionäre Wirkung hatte. Daß wir ihn bekämpfen, darf uns nicht hindern, die geschichtliche Tatsache anzuerkennen. Schließlich stand ja der russisch-japanische Krieg auch nicht auf unserem Programm, und doch ist seine revolutionäre Wirkung unverkennbar.

Unnötig geht der Terror auch in Rußland seinem Ende entgegen, denn es ist kein politisches Mittel mehr vorhanden, das für ihn empfänglich wäre. Das hat durch die Revolution. Diese hat den Klassencharakter der politischen Kämpfe zum allgemeinen Bewußtsein gebracht. Es gibt keine abstrakte politische Ideologie mehr, für die man sich als solche, ohne soziale Unterlage, begeistern könnte. Wie die politische Freiheit und der Parlamentarismus, so ist auch die Revolution selbst kein ideologischer Selbstzweck mehr. Wer politische Freiheit, verteidigt die Interessen des Proletariats oder des Bauerntums, oder er will die parlamentarische Herrschaft der Bourgeoisie, und er sucht nach Kampfmitteln, die der sozialen Schicht eignen sind, die er vertritt. Es gibt keinen Platz mehr für die Vorkriegsjahre einzeln — nur noch Klassenkämpfe und Gruppenkämpfe. Die Bourgeoisie im besonderen will überhaupt keine revolutionären Trümpfe mehr. Sie befindet sich auch ohnedies auf dem Wege zur Macht. Die bürgerliche Intelligenz entlag den ideologischen, sozialistischen wie revolutionären Träumereien und wendet sich den Geschäften zu.

Der Träger der Revolution ist die Arbeiterklasse!

Junkerrot gegen die Nachlaßsteuer.

Die „Königliche Zeitung“ veröffentlichte eine Note, offenbar am 1. März in Leipzig, die eine scharfe Drangsal an die Arbeiter jener Parteien enthält, die sich gegen die Nachlaßsteuer erklärt haben. Zunächst wird festgestellt, daß die in der Presse aufgetauchte Nachricht, wonach die Reichsregierung geneigt sei, ihre Stellung zur Nachlaßsteuer zu ändern, durchaus unzutreffend ist. Die Regierung halte im Gegenteil an der Nachlaßsteuer fest. Verde diese im Reichstage abgelehnt, so werde man es den Parteien überlassen, einen Ersatz dafür zu finden. Diese Parteien würden aber auch die Verantwortung dafür zu tragen haben, wenn es nicht gelänge, die durchaus notwendige Scheidung zwischen den Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten herbeizuführen. Schließlich wird noch darauf hingewiesen, daß im Falle einer sich nicht mäßigen Steigerung der Militärbeiträge das Grundvermögen am wenigsten gespart werden könne. Demgegenüber ist das „Berliner Tageblatt“ in der Lage zu berichten, daß das Kompromiß in Sachen der Nachlaßsteuer so gut wie fertig sei. Als Grundlage

des Kompromisses wird angegeben, daß Kinder und Ehegatten eine geringere Steuer zahlen sollen, und daß als untere Grenze für die Nachlaßsteuer ein weit höherer Betrag als 20 000 Mark vorgegeben ist. Außerdem denke man ernstlich daran, die vom preussischen Landtag abgelehnte Gesellschaftsteuer als Reichsteuer einzuführen.

Die Agrarier selber nehmen die Spiegelsteuer der Regierung nicht ernst. Die „Deutsche Tageszeitung“ erklärt zu dem in der „Königlichen Zeitung“ enthaltenen Probeentwurf, daß das Festhalten der Regierung an der Nachlaßsteuer nur bei 10 und nur bei 10 ein richtig sei. Sie halte selbstverständlich vorläufig an der Nachlaßsteuer fest, bis das Schicksal dieser Steuer entschieden sei. Sie werde aber keineswegs an der Bückung der Nachlaßsteuer die Hebungsinnsreform scheitern lassen. Die Regierung habe bereits an Ansprüchen darüber teilgenommen, wie ein Ersatz für die Nachlaßsteuer zu finden und zu gestalten sei. Die Tatsache, daß sich der konservative „Reichsbote“ für die Nachlaßsteuer ausgesprochen hat, erweise dem agrarischen Blatte vollständig bedeutungslos. Der „Reichsbote“ sei ein Einpänner, und Regierung und Parteien müßten dringend davor gewarnt werden, durch die Auslassungen des „Reichsbotes“ zu einer falschen Auffassung zu gelangen.

Wer damit rechnet, daß die Konterpartien bei der Nachlaßsteuer nachgeben und die reichen Erben besteuern lassen, der verreckt sich gründlich.

Die Wirkung der Nachlaßsteuer in Schlesien. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien hat in ihrem Bericht für 1905 die Verhältnisse des Schlesien eingehender geschildert. Nach den dort gegebenen Zahlen würde, da Vermögen unter 20 000 Mark frei bleiben sollen, nur ein kleiner Teil, etwas über ein Drittel der selbständigen Landwirte in Schlesien, auf dieser Steuer herangezogen, und von diesen wieder die Hälfte mit recht kleinen Beträgen von etwas über hundert Mark. Es sind nach den Berechnungen der schlesischen Landwirtschaftskammer im ganzen 14 972 Landwirte in Schlesien, deren Erben vom Grundvermögen Nachlaßsteuer zu zahlen hätten, und von diesen würden zur Steuer herangezogen werden 7337 aus einem Durchschnittsvermögen von 20 000 M., mit je 102.50 M., 4852 aus einem Durchschnittsvermögen von 37 000 M., mit je 222 M., 1406 aus einem Durchschnittsvermögen von 57 000 M., mit je 456 M., 1427 aus einem Durchschnittsvermögen von 491 000 M., mit je 12 766 M.

Der Kampf der Junker wird also (für Schlesien) nur im Interesse der letzten 1427 reichen Großgrundbesitzer und deren Erben geführt. Ihnen „erschwert man das Familienleben“, wenn sie von ihrem Reichtum etwas abgeben müssen.

Der Eisenbahnfiskus als Unternehmer.

Dem preussischen Landtag ist ein Bericht über die Ergebnisse des Betriebes der vereinigten preussischen und hessischen Staats-eisenbahnverwaltungen im Rechnungsjahre 1907 zugegangen. Die Druckchrift enthält, allerdings verlausert, die Bestätigung der Klagen des Bahnpersonals über die lange Dienstzeit, geringen Lohn und Gefährdung des Lebens. Es sind im Dienst gestellt worden 1907: 526 Bahnbeamte und Bahnarbeiter, 1906: 512; verlegt wurden 1907: 1044, 1906: 951. Die Eisenbahnverwaltungen geben an, weil über die Hälfte der Unfälle und Tötungen sei vorgekommen infolge unvorsichtiger Verhalten beim Befahren und Verlassen in Bewegung befindlicher Fahrzeuge oder während des Aufenthalts in diesen, auch „unzeitigen Ansehen auf den Gleisen, namentlich beim Ueberfahren des Gleises“, ferner durch „sonstige unvorsichtige Handhabung des Dienstes“. Würden die Fälle von gängig Unfällen genau nachgeprüft, untes Erachtens stellte sich nicht selten statt Unvorsichtigkeit oder Unzeitigkeit eine Dienstüberholung der Beteiligten und Verletzten heraus. Namentlich die im untern Bahndienst tätigen Personen, a. B. die Strecken- und Schrankenwärter haben eine solche Menge von Obliegenheiten zu erfüllen, daß eine vorzeitige Dienstverfüllung den Leuten oft einfach unmöglich ist. Ebenso sind die Zugbedienten nicht selten viel zu lange Zeit dienstlich verpflichtet.

Ueber die Dauer des planmäßigen täglichen Dienstes des Personals befragen nämlich die Nachweise. Es hatten von ihnen Dienstzeit:

	Herbst 1898	Herbst 1908
bis zu 8 Stunden	34 782	44 983
mehr als 8 — 9	33 550	78 186
„ „ 9 — 10	95 031	138 359
„ „ 10 — 11	67 084	109 348
„ „ 11 — 12	68 794	63 340
„ „ 12 — 13	11 408	12 877
„ „ 13 — 14	7 478	7 052
„ „ 14 — 15	3 082	3 745
„ „ 15 — 16	2 295	—

Die Anzahl der Beamten und Arbeiter hatte demnach eine 10—11stündige tägliche Dienstzeit. In den Arbeitsklassen mit über 12—15 Stunden bestand sich vorwiegend das Personal im Lokomotiv- und Bugdienst, im untern Bahndienst und Bahnunterhaltungsdienst und im untern Bahnbetriebsdienst. Es handelt sich hier um Beamte, von denen vorgeschrieben eine angepante Tätigkeit verlangt wird; ihrer Aufmerksamkeit ist nicht zuletzt die Vermeidung von Betriebsfällen anvertraut. Daß gerade diese Beamten bis zu 15 Stunden täglich im

Agarische Reichstagskandidatur. Die Wähler machen mit ihrer Drohung ernt, die Nationalisten aus dem Wahlkreis Stade zu verdrängen. Der Wund der Landwirte hat als Kandidaten für die bevorstehende Erntewahl den Hofbesitzer Klacemann aufgestellt. Dr. Jahn vom Wund der Landwirte wies nach, daß der Wahlkreis seiner ganzen Struktur nach den Agrariern „gehört“.

Entsendung von Augenkranken nach Südwestafrika. Vor einiger Zeit war angeregt worden, man möge deutsche Augenkranken in Südwestafrika ansiedeln, weil angeblich das dortige Klima augenkrankheitsgefehrig sei, zur Befämpfung der Augenheilmittel bekämpften. Ein Komitee, das sich mit dieser Frage ebenfalls befaßt, und dem hervorragende Männer der medizinischen Wissenschaft angehören, legte am Sonnabend in Berlin, und sprach sich ganz entschieden gegen diese neue Idee, Südwestafrika zu bevölkern, aus. Auch von einer vorübergehenden Entsendung Augenkranker nach Deutsch-Südwest wußt das Komitee nichts wissen; zunächst mit Rücksicht auf die großen Kosten, und dann auf die Tatsache, daß die Einwirkung des dortigen Klimas auf Augenkranker noch nicht genügend geprüft ist.

Die deutsche Gerechtigkeit gegen die Wahlrechtsfordernden. In Dresden fanden gestern vor dem Schöffengericht zwei Verhandlungen gegen Wahlrechtsdemonstranten statt. Der eine wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt, weil er „Blutwund“ gerufen haben soll. Er bestritt zwar auf das entscheidende, den Aufgebot zu haben, aber auf Grund der eideschwörenden Aussage zweier Polizeibeamten wurde er verurteilt.

Der andere Wahlrechtsdemonstrant wurde, weil er „Fu“ gerufen hatte, zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Verhörverbot in der Sache ist, daß der Betreffende nie in einer sozialdemokratischen Versammlung gewesen ist und überhaupt nichts mit der Demonstration zu tun hatte, sondern nur zufällig in den Menschenstrom geraten ist und seiner Empörung über das Geschehene Luft machte.

Der mit der Prügelstrafe! Die liberalen und die schwarzen Stadtväter in Amberg haben die Anregung der kaiserlichen Staatsregierung zur Gründung eines Jugendfürsorgeverbandes bankrott abgelehnt mit der Begründung: „Nicht mehr Humanität, sondern Prügel, tue für jugendliche Sünder not!“

Vom „hummeligen Regenbogen“ und „schwarzen Hund“. Das sind die neuesten Ehrenitel, die sich die feindlichen antisemitischen Brüder im „Deutschen Volksbote“ gegenseitig an den Kopf werfen. Hans v. Mosch veröffentlicht in der letzten Nummer der „Deutschen Hochacht“ einen Artikel: „In eigener Sache“, in welchem er mit einem Herrn Mertens, Reichense, einem einstigen Bundesbruder, der ein Flugblatt gegen ihn verfaßt hat, Praxur redet. „Iddjinniges Gewäsch“, „aufgewärmte gemeine Verleumdung“, „gemeines Lästermaul“ — das sind außer den schon in der Spitzmarke erwähnten Hofnamen die lieblichen Titulaturen, mit denen das „gehobte Ebelwib“, S. v. Mosch, seinen Angreifer regaliert. Zum Schluß heißt es dann: „Amen, mein werter Herr Mertens, aber rufe ich zu: „Auf Wiedersehen vor Gericht! Ziehen Sie sich aber drei Paar Hosen über einander, damit Sie bei dem Purzelbaum nicht gar zu hart auffallen!“ — Eine feine Gesellschaft!

Der badische Minister Dr. Schenel ist am Montag in Karlsruhe verstorben.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Abgelehnt.

Wien, 2. Februar. Der Wiener Kabinettsrat hat den von Ausland in seiner zweiten Note gemachten Vorschlag über die Modalitäten der Zahlung einer Entschädigung durch Bulgarien an die Türkei abgelehnt.

Angelobte Ostruktion.

Wien, 2. Februar. Wie verlautet, wollen die Tschechen, sobald morgen die Sprachgefehrträge der Regierung im Ab-

geordnetenhaufe eingebracht sind, durch Dringlichkeitsanträge die Ostruktion gegen diese Vorträge eröffnen.

England.

Regierung und Steuerpläne.

London, 2. Februar. Gestern wurde ein drei Stunden dauernder Kabinettsrat gehalten, bei dem mit dem parlamentarischen Programm für die kommende Session, hauptsächlich mit dem Budget beschäftigte. Von dem Umfang des Budgets und der Befestigung der Mittel für den erforderlichen Mehraufwand hängt die Zukunft der Regierung ab, doch wird es immer weniger wahrscheinlich, daß Bisquit einen sensationellen, d. h. auf starke Mehrbelastung der bestehenden Klassen aufgebauten Etat einbringen lassen wird, der von Oberhaus abgelehnt werden und die Auflösung des Parlaments zur Folge haben würde. Alles deutet vielmehr darauf hin, daß die Regierung im Amt bleiben zu können glaubt.

Belgien.

Regelung der Stoffproduktion.

Brüssel, 2. Februar. Der Kolonialminister hat einen Beschluß von großer Tragweite gefaßt, in dem er festsetzt, daß für ein Jahr die Stoffproduktion in den vierzig Distrikten der Kongogebirgschaft Abir und Unterbische (Kongola) festgelegt werde.

Amerika.

Der Panamanal.

London, 2. Februar. „Daily Telegraph“ meldet aus Neu-York: Nach Mitteilungen des Oberingenieurs Socials werden die Schiffe bereits im Jahre 1915 den Panamanal befahren können. Zeit erklärte sich befreit über die Ergebnisse seiner Inspektionsreise.

Marokko.

Ein mißglücktes „Attentat“ auf den Sultan.

Ranger, 2. Februar. Wie aus Fez berichtet wird, beiahtigt es sich, daß ein Diener des Sultans am 28. vor. M. verurteilt, den Sultan zu ermorden. Er wurde im Augenblick festgenommen, als er seinen Dolch erhob, um den Sultan zu erstechen. Der Attentäter wurde nach kurzen Kampf überwältigt und entwaffnet. Im Verhör legte er große Aufregung an den Tag und versicherte, er habe den Sultan erschlagen wollen, um ihn zu verheiraten, mit den Schritten zu verhandeln. Mulay Hafid ließ dem Schuldigen 100 Stöße verhandeln.

Parteinachrichten.

Gegen die badische „praktische Politik“, das „Anbeteln der Liberalen“ wandte sich die Kreisversammlung für den 9. badischen Reichstagswahlkreis Forstheim-Durlach, die am Sonntag in Durlach tagte und von 60 Delegierten besucht war. Der „Volksfreund“ in Karlsruhe muß darüber die folgt berichten:

„Bei dem Punkt „Stellungnahme zum Parteitag“ gingen fast alle Diskussionsredner auf die Oberländer Pressefrage und die Haltung des „Volksfreund“ ein. Das Streben in unserm Parteigang, um jeden Preis die Erneuerung des Geschäfts anzubahnen zu bringen, wurde allgemein verurteilt. Es sei unserer Partei unmöglich, wenn die Liberalen förmlich angebetelt werden, liberale Politik zu machen. Wenn bei dieser Zerfahrenheit im liberalen Lager die Zentrumsmehrheit in den Landtag einzieht, dann kann die sozialdemokratische Partei nicht dafür verantwortlich gemacht werden. Nicht scharf wendeten sich unsere Genossen gegen den persönlichen Haberd der Genossen Adolf Ged und Kolb, der vergibt auf das ganze Parteielnde in Baden wirkt, Ruhe und Einigkeit müssen in der badischen Partei eingeblasen. Sache des Parteitages müsse es sein, hier gesunde Verhältnisse zu schaffen. Ferner sprach die Stenographen ihre Meinung dahin aus, daß Vorträge, die auf die Aufhebung des Censurgesetzes in Karlsruhe abzielen, mit Nachdruck entgegengetreten werden soll.“

Im Kreiswahlverein sind 2004 Genossen organisiert, die sich auf 28 Orte verteilen. Der Umsatz der Kreisliste betrug 5288

Mark. Einschließlich von 430 Mk. Aufgehänden ist ein Vermögen von 1787 Mk. vorhanden. Die Gesamtausgaben belieferten sich auf 3556 Mk.

Auch ein „Sieg“ der — Sozialdemokraten. Aus München wird gemeldet:

Bei der Wahl des Kirchenrates und der Ergänzungswahl der Kirchverwaltung der katholischen Kirche München-Sendling siegten die Sozialdemokraten mit starken Majoritäten über die liberal-kerlische Liste. Die drei Sozialdemokraten erhielten 867 Stimmen, die Liberal-kerlischen 714 Stimmen. Ob die — sozialdemokratischen Kirchenmitglieder für den glücklichen Wahlsieg einen Dankesdienst oder eine Dankprozession unter Führung Seiner Hochwürden veranstalten, oder der Hl. Maria Mutter Gottes ein neues Gwand stiften werden, kommt vielleicht erst in der nächsten — Parteiverammlung zur Entscheidung.

Im übrigen wiederum ein Erfolg „praktischer, positiver Politik“... den wir mit großer Stille ertragen.

Parteiwoche. In die Redaktion der „Chemnitzer Volksstimme“ in Chemnitz ist Herr Heilmann aus Berlin als erster politischer Redakteur eingetreten. Heilmann war bisher Angehörter des parlamentarischen Bureaus Naack-Gutmann.

Das finanzielle Ergebnis des Münchener Parteitages gestaltet sich nach der vorläufigen Abrechnung folgendermaßen: Einnahmen aus Eintrittsgeldern 7840,45 Mk., sonstige Einnahmen 917,20 Mk.; Summa 8757,65 Mk.; Ausgaben: Lokalprojekte, Bekleidung, Reinigung 2769,04 Mk., Dekoration, Musik, projektiertes Feuerwerk, Theater 3678,27 Mk., Materialien 287,18 Mk., persönliche Dienstleistungen 830,06 Mk., Verzeichnisse 807,04 Mk., Summa der Ausgaben 10275,58 Mk., somit Mehrausgaben 1517,93 Mk.

Politische „Beleidigungen“lagen werden jetzt nach dem Muster des Reichverbandes üblich. Gegen unser Parteibild in München a. M. Hagen drei „liberale“ und ein nationalliberaler Redakteur wegen formeller „Beleidigung“, angeblich begangen durch eine Zeitungspolizei. Einmalig Plek wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Aus der Jugendbewegung.

„Arbeiter-Jugend“. Die nächste Nummer der „Arbeiter-Jugend“ erscheint am 10. Februar. Es ist daher wünschenswert, daß die Abonnementbestellungen möglichst schnell in der Expedition der „Arbeiter-Jugend“, der Buchhandlung Kornäts, Berlin SW 68, Lindenstraße 69, übermittelt werden

Allerlei.

Abkommandiert nach Messina.

Strasburg, 2. Februar. Zu den Aufbaumarbeiten in Messina wird, wie der „Volksbote“ berichtet, ein Kommando Pioniere von hier abgehen. Es werden etwa 40 Mann des Bionierbataillons 19, 20 Mann des Bionierbataillons 15, 25 Mann vom Bionierbataillon 14 aus Rehl, ferner zwei Offiziere und mehrere Unteroffiziere abkommandiert werden. Die Reise soll in der ersten Hälfte dieses Monats stattfinden.

Erdstöße.

wenden nach in Betersburg eingetretene Erdstöße seit mehreren Tagen in Borsbachtin beständig verpirt. Montag erfolgte in Alexandromst eine Erdstößenkung.

Sultanansprüche.

Am 2. Februar. Nach Berichten von Augusten entwiden die bei Galimetta im Innern von Sizilien gelegenen Schlammbulkane seit dem 28. Dezember vorigen Jahres ungewöhnliche Tätigkeit. Rund um die Basis der Bulkanen haben sich 40 Meter lange und etwa 5—6 Meter breite Erdspalten gebildet, denen Gase und Dämpfe entweichen.

Verantwortlich für Leitartikel, Politische Uebersicht und Parteinachrichten Paul Hennig, für Ausland, Gemeinlichliches, Feuilleton und Vermischtes Karl Bod, für Lokales Otto Niebuhr, für Provinzielles und Verfallungsberichte Woldemar Leopold, sämtlich in Halle.

Die letzten Tage des grossen Räumungs-fusverkaufs

Ein grosser Posten	Seiden-Mull-Blusen	Serie I Stück 1.25 M.	Serie II Stück 1.50 M.	Serie III Stück 2.00 M.	Serie IV Stück 2.75 M.
Ein grosser Posten	Seiden-Mull-Kleider	Serie I Stück 4.75 M.	Serie II Stück 5.75 M.	Serie III Stück 6.75 M.	Serie IV Stück 7.75 M.
Ein grosser Posten	Seiden-Mull-Blusen	Serie I Stück 1.25 M.	Serie II Stück 1.50 M.	Serie III Stück 1.75 M.	Serie IV Stück 2.00 M.
Ein grosser Posten	Halbfertige Batistoben	Serie I Stück 5.50 M.	Serie II Stück 6.50 M.	Serie III Stück 7.50 M.	Serie IV Stück 10.00 M.
Ein grosser Posten	Weisse Hemdentuche	Serie I 10 Meter 1.90 M.	Serie II 10 Meter 2.50 M.	Serie III 10 Meter 2.75 M.	Serie IV 10 Meter 3.00 M.
Ein grosser Posten	Weisse Taschentücher	Serie I das 1/2 Dtzd. 55 Pf.	Serie II das 1/2 Dtzd. 60 Pf.	Serie III das 1/2 Dtzd. 75 Pf.	Serie IV das 1/2 Dtzd. 1.00 M.
Ein grosser Posten	Bettbezüge mit 2 Kissen	Serie I der Bezug 2.90 M.	Serie II der Bezug 3.50 M.	Serie III der Bezug 4.90 M.	Serie IV der Bezug 5.25 M.
Ein grosser Posten	Herrn-Kragen	Serie I 3 Stück 58 Pf.	Serie II 3 Stück 65 Pf.	Serie III 3 Stück 68 Pf.	Serie IV 3 Stück 72 Pf.



J. Lewin



Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.
Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Ich, Robert

Wertner, wende mich an alle Leser dieser Zeitung, Herren und Damen, mit einem Anerbieten, welches auf den ersten Blick seltsam erscheinen mag, für welches ich aber meine guten Gründe habe. Jeder hat wohl unter seinen Photographien eine ihm besonders wertige, sei es von ihm selbst oder von lieben Angehörigen. Wenn ich mich nun erbiete, nach jeder solchen Photographie, die mir mit genauer Adresse eingeleitet wird, ein tadelloses ähnliches Bild auf 33:48 cm, also ein

fast lebensgroßes Bild ganz gratis

zu liefern, ohne jede Gegenverpflichtung, ohne Fortübernahme, ohne Nachforderungen irgendwelcher Art, so weiß vielleicht mancher nicht, was er davon halten soll.

Ich aber weiß ganz gut, was ich will. Ich will, daß man sich einen Begriff von meiner Leistungsfähigkeit macht, daß über meine Bilder getuschelt und meine Anstalt empfohlen wird, und daß ich Nachbestellungen erhalte.

Um keinerlei Zweifel und Unklarheiten aufkommen zu lassen, fasse ich hier meine Bedingungen nochmals zusammen:

Man sendet mir

eine beliebige Photographie und genaue Adresse. Begleiterscheinungen und Rückporto sind überflüssig; wenn jedoch jemand mir nicht zumuten will, auch die Ausgaben für Porto um aus meiner Tasche zu zahlen, so freit es ihm frei, 50 Pfg. in Marken beizufügen, doch wird das Bild ebenso gut und ebenso prompt geliefert, wenn das nicht geschieht.

Ich sende gratis zurück

und zwar portofrei und ohne Nachnahme oder sonstige Zahlungsbefehle, erstens ein tadelloses ähnliches Bild, format 33:48 cm, also 33 mal größer wie gewöhnliche Photographien, zweitens das mir eingehende Originalbild garantiert unbeschädigt, drittens eine Geschäftsempfehlung, die der Empfänger, wenn zutreffend, an Bekannte weitergeben kann.

Ich bemerke ferner ausdrücklich, daß ich nicht die von Photographen vielfach angebotenen, technisch als "Vergrößerungen" bezeichneten Bilder liefere, sondern daß meine Bilder kartoniert und ohne jede Nachbearbeitung mittels eines genial konstruierten elektro-photographischen Apparates hergestellt werden. Bilder sind stets ein ködnes Geschenk!

Dieses Angebot gilt nur für Bestellungen, nicht aber für meine Konfurrenzen oder deren Familienmitglieder, Angehörige oder Beauftragte. Sollte meine Konfurrenz diese billige Gelegenheit, Bilder gratis herstellen zu lassen, wider mein Willen benutzen, so würde ich sofort wegen Vertragsverstoß vorgehen. Das Angebot ist nur so lange gültig, als es nicht in dieser Zeitung widerrufen wird.

Warnung! Ich lasse nicht reisen

sondern mache mein Geschäft einzig durch die Vorzüglichkeit meiner Bilder und durch die Weiterempfehlung seitens zufriedener Besteller. Reisende, die sich etwa als Vertreter meiner Firma ausgeben, kann man ohne weiteres als Schwindler betrachten und als solche behandeln. Man hüte sich, Reisenden, die man gar nicht kennt, Geld oder Waren anzuvertrauen. Ersteres wird, wie jetzt zahlreiche Warnungen in den Zeitungen zeigen, vielfach unterschlagen, mit den Bildern oft Mißbrauch getrieben. Jeder, der auf diese Tatsache seine Freunde und Bekannten aufmerksam macht und sie an mich verweist, tut ihnen und mir einen Gefallen.

Meine Firma ist in Deutschland und Österreich-Ungarn handelsgerichtlich eingetragen und ist nachweislich das größte Geschäft dieser Art nicht nur in Europa, sondern überhaupt in der Welt. Meine Geschäftsräume in Dresden, Berlin und Wien nehmen acht Etagen in fünf Häusern ein.

Robert Wertner, Kunstanstalt, Dresden-A., Walpurgisstr. Nr. 46 D.

Jmmalin
Bester Schuhputz

Vertreter für Halle a. S.: Kurt Pille, Rannischestr. 12.

Nicht nur die billigen Preise verzeichnen die Zahl meiner Kundenschaft, sondern die Qualität. Empfehlung deshalb

Brikett per Zentner 65 Pf. frei Haus.

Preßleine anerkannt beste Preßleine, per 1250 kg, 500 Stk. 650 Pf. frei Haus.

Bei größeren Abnahmen und Abschließen Futurgeschäft entgegenkommen.

Karl Theuring, Kohlgengeschäft, St. Ulrichstr. 9.

Neuteuch, Lumpen und Knochen, Papierabfälle, Glascherben, Eisen und Metalle kauft stets zu höchsten Preisen. J. Sternicht, Alter Markt 11, Semptur. 1946.

Die Neue Zeit.

Wochenschrift der Deutsch. Sozialdemokratie.

Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.

Vierteljahres-Abonnement 3.25 Pf. Einzel-Nr. nummer 25 Pf.

Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die

Volks-Buchhandlung, Harz 42/43.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin der Vereinigt. Tischlermeister, Kleine Steinstraße 6, empfehlen ihre Fabrikate zu feinen und soliden Preisen.

Ersprobtes Hustenmittel ist mein selbstgegotenes, schwarzes **Johannisbeersaft**. Karl Krütgen, Universal-Phlegma, Merseburgerstraße.

Belkate mar. Heringe ohne Gräten mit Marinade Stück 20 Pf.

Prachtvoll. Riesen-Heunaugen Stück 30 Pf.

Kaiser-Waffes-Heringe Stück 25 Pf.

Neue französ. Kartoffeln a Wd. 35 Pf. empfiehlt

Alfred Bernhardt, Gr. Ulrichstr. 46, Telefon 755. Mittags 6. Sabbat-Spaar-Vereine

Leiterwagen von 21 2.25 bis 21 25.00 mit starken Rädern und Buchen, lauft man am besten bei

M. Bär, Gr. Ulrichstr. 54, Lumpen, Papier, Eisen, Metalle, Gummi, Lack, Albert-Rodejan, Gr. Schillerstr. 22

Noch billiger! schnelle **10. Kernseife 1 Riegel 40 Pf.** 5 Riegel über 7 Pf. M. 1.90, 8 Riegel über 11 Pf. M. 3.00, ganz weisse Wackkernseife 1 Hal. 55 Pf., ca. 10 Wd. M. 3. 1a. Dierstraße, 1 Hal. 50 Pf., 6 a Wd. M. 3.00.

Bestgekörnte Schmierseifen, welche 27 Pf., 10 Wd. 2.69 Wd. 20 Pf., 10 Pfund 1.90 Wd.

Otto Bornschein, Mittelstraße 21, an der Gr. Steinstr.

Akademisches Lehr-Atelier (1. Damenhand) n. d. prim. Dreed. Triumph-Methoden. Schutz-u. Patentrechte im In- und Ausl. Anfertigung d. eigenen Garderobe, Tages- und Abend-Kurse.

Referenz: aus d. feinst. Kreisl. Prospekt. Schillmeister-Verk. Frau Gerda Linko, Direkt. der Triumph-Methoden d. Prov. Sachs., Gr. Ulrichstrasse 63, II.

Die schönsten **Narren-kappen**, Buchbinderarbeiten zu Fabripreisen.

Hall. Kart.-Fabr. G. Wild, G. Steinstr. 27/28 (fr. Sporthotel)

Bettmässen Befreiung garantiert sofort. Aerztl. empf. planz. Dankeschreib. Alter u. Geschlecht angeh. Brosch. umsonst Institut „Sanitas“ Velburg 852 Bayern.

Emballage gebraucht, verkauft billig J. Sternicht, Alter Markt 11.

R. Gottschalek's
Masken- und Theatergeräthverleiher. Berlin - Jankin
Jetzt nur Grosse Wallstrasse 7,
hält seine reichhaltige Auswahl neuer, feiner
Horn- und Damen-
Masken-Kostüme
bei solider Vereinstellung bestens empfohlen.

Apollo-Theater.
Telefon 188.
Theater Job-Classen
Dir.: Herm. Job und Pet. Classen.
Heute und folgende Tage:
Anfang präzis 8 Uhr:
Der Mann mit dem Fimmel.
Sensationeller Lacherfolg!
Sonntag, 7. Februar, nachmittags 4 Uhr:
Vorstellung zu kleinen Preisen:
Eine Spritztour nach Berlin.
Tränen werden gelacht!

Stadt-Theater
in Halle a. S.
Direktion: Hofrat W. Richards.
Donnerstag, den 4. Februar 1909:
188. Abnom.-Vorst. 2. Viertel.
Flauto-Solo.
Eper in 1 Akt von Eugène Iffland.
Beylina - Marie Strohecker als Gast auf Engagement.
Hierauf:
Zum letzten Male:
Don Pasquale.
Komische Oper in drei Akten von Gaetano Donizetti. Neu-Ausgabe in Text u. Musik von C. F. Bierbaum und W. Kleefeld.
Am 7. Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Holzschuhe,
Holzspannleiste, Pantoffelböckler, Holzschuhböckler, in gros und klein.
König-Neuböckler alter Schule.
Holzschuhfabr. Chr. Muschel, Boitzenburgerstrasse 14.
Wer Stiefelung sucht verlanne die „Deutsche Vakanzpost“ Esslingen 156.

Freitag den 5. Februar 1909:
189. Abnom.-Vorst. 3. Viertel.
Zum Gedächtnis an Ernst von Wildenbruch u. Die Proben.
Die Rabenfeindin.
Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Wildenbruch.
Verhältnis 2 Weib. m. Matr. sof. Sportbill. a. verlauf. Vindert. 74 v.
Jeden Donnerstag **Schlachtfest.**
F. Haupt, 5 Vereinsstr. 13. Tel. 1686.
Mora. Donnerstag Schlachtfest. Albert Dahler, Zeis, Barfuz.

10 Mark Belohnung sichere ich demjenigen zu, der mir den Täter nachweist, welcher von meinem Vorerplatz **Deutscher Part. 90** eine größere Part. gestohlen u. Bretter geflohen hat.
Ernst Meißner.

Wilhelm Fischer. Aberglaube aller Zeiten
1. Band: Die Geschichte des Teufels. Mit vier Tafeln.
2. Band: Die Geschichte der Wuhlfenst und Dämonen. Mit drei Tafeln.
3. Band: Dämonische Mittelwesen, Vampire und Werwölfe (in Geschichte und Sage). Mit drei Tafeln.
4. Band: Die Geschichte der Teufelsbündnisse, der Hexenhefheit des Hexenabaths und der Satanasanbetung. Mit zwei Tafeln.
5. Band: Der verbrecherische Aberglaube und die Zausenaffen im 17. Jahrhundert. Mit drei Tafeln.
6. Band 60 Pfennig.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung** Harz 42/43.

Warnung! Warnen hiermit jedermann nach weitere Verleumdungen über mich zu verbreiten, anderenfalls ich dieselben gerichtlich verfolgen werde.
Frau Joh. Landmann, Streckau.
Thessen.
Ich erlaube, mir die Subjekte mitzuteilen, welche meine Frau verleumdete, damit ich diejenigen gerichtlich verfolgen kann.
Hermann Bochstedt.

Ständeamtliche Nachrichten.
Halle-Süd, Steinweg 2, 2. Febr.
Aufgehoben: Memnermeister Lehr u. Ernestine Sänger (Gendarmstr. 11 und Schulstraße 11). Arbeiter Poppe und Anna Witt (Alter Markt 2). Lehrer Heben und Wilhelmine Petter (2. Markt). Sekretär Bauer und Ida Ritter (Halle und Nebr.). Arbeiter Wolf und Anna Kramiec (Weissklocher).
Geboren: Maurer Biffert E. (Frumstraße 154). Maurer Dirwald E. (Klein). Schriftführer Joller S. (Wingerstraße 18). Gumpfer Kemmer S. (Dieselauerstraße 11). Stadtschulmeister Brauer E. (Wingerstraße 19). Schneider Scholz L. (Lehr. 20). Kaufmann Engelmann S. (Grünstraße 30).
Gestorben: Witwamann Weg T. 9 N. (Charlottenstraße 18). Schmidt's Wit E. 1 W. (Kantienstraße 3). Marie Kramiec 52 S. (Maltzberger 6). Privatmann Hermann, 74 S. (Laudenstraße 25).
Halle-Nord (Gr. Brunnenstr. 34). 2. Febr.
Geboren: Fabrikdirektor Buchholz L. (Wuhlfenststr. 75). Apothekenbesitzer Nüßelhof E. (Hild. Wagnerstr. 44). Arbeiter Wiber S. (Trothaerstr. 68).
Gestorben: Brauermann Plambeck 56 S. (Maltzberger 18). Hausbesitzer Walter, 27 S. (Hardenbergstr. 17). Zimmermann Plambeck, todegeboren (Ernst Markt 1).
Halle a. S.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., 3. Februar 1909.

Halles Einwohnerzahl.

Der Abschluß des alten Jahres lenkt die Aufmerksamkeit in höherem Maße als sonst der Bevölkerung Halle's und speziell seiner Einwohnerzahl. Dem hiesigen Beobachter der Bevölkerungsbewegung ist die rückläufige Bewegung der Einwohnerzahl während der letzten Monate nicht verdrungen geblieben. Als Endergebnis des Jahres 1908 in der Stadt Halle haben wir nach der Fortschreibung der Bevölkerung, das heißt, nach Berücksichtigung aller Geburten und Sterbefälle sowie des Zuzugs und Wegzugs für Halle, am 31. Dezember 1908 fast 1200 Menschen weniger in der Stadt wohnen als am 31. Dezember 1907; die absolute Einwohnerzahl Halle's ist von 177 971 Ende 1907 auf 176 799 Ende 1908 gesunken. Leider fehlt das Material und die Möglichkeit, die Einwohnerzahl Halle's in ihrer Jahresbewegung weit zurück zu verfolgen. Nur für zwei Jahre zurück ist das erforderliche Material vorhanden; für Ende 1905 durch die Volkszählung vom 1. Dezember 1905, für Ende 1906 durch regelmäßige Fortschreibung. Stellen wir diese Zahlen zusammen, so zeigt die Stadt Halle eine Einwohnerzahl von

170 112 Personen Ende 1905,
174 123 " " 1906,
177 971 " " 1907,
176 798 " " 1908.

Das Jahr 1906 brachte also eine Bevölkerungszunahme von 4011 Personen, das Jahr 1907 von 3848 Personen, und nur das abgelaufene Jahr hat einen Rückschlag (von 1173 Personen) gehabt.

Wie ist dieser Verlust entstanden? Oder stattdessen gefragt, wie legt sich dieser Verlust zusammen? Sind die Geburten zu stark zurückgegangen oder hat die Zahl der Sterbefälle ausnahmsweise stark zugenommen; ist der Zuzug in diesem Jahre sehr gering gewesen, oder hat der Wegzug einen sehr großen Umfang erreicht?

Die Geburten sind wohl zurückgegangen; aber doch nicht viel härter als im vorhergehenden Jahre auch, nämlich um 47 Fälle gegen 33 im Jahre 1907. An der absoluten Zahl der Geburten gemessen, ist das ein verschwindend niedriger Satz, denn es wurden lebend geboren im Jahre 1906 5182 Kinder, im Jahre 1907 5149 Kinder und im Jahre 1908 5102 Kinder. Bei den Geburten liegt der Rückgang der Einwohnerzahl also nicht. Aber noch weniger bei den Sterbefällen, denn deren Zahl hat sich im Jahre 1908 beträchtlich verringert. Es sind gestorben in Halle im Jahre 1906 3494 Personen, im Jahre 1907 3459 Personen und im letzten Jahre nur 3363, also fast 100 weniger als im Vorjahre.

Es bleiben nur die Wanderungen zur Erklärung des Bevölkerungsrückganges in Halle übrig. Die Wanderungsbewegung legt sich zusammen aus Zuzug und Wegzug. Im Laufe eines Jahres strömen ungeheure Menschenmassen von draußen her in die Stadt, um dauernd Aufenthalt zu nehmen. Die meisten, um einem Erwerb nachzugehen, eine kleine Zahl, um in Ruhe das Leben der Stadt zu genießen, und eine in Halle verhältnismäßig große Zahl, um die Bildungsstätten unserer „Schulstadt“ zu besuchen.

Aber auch der Wegzug ist groß. Die einen (Zugewogenen) finden nicht, was sie suchen, die andern (Ortsgebürtigen) wollen hinaus ins feindliche Leben. Ein kleiner Teil zieht mehrmals im Jahre zu und weg, so besonders die Studierenden, wird also entsprechend oft gezählt.

Der Zuzug u nach Halle war bisher und besonders in den letzten Jahren immer bedeutend größer als der Wegzug, so daß die Stadt regelmäßig einen statistischen Wanderungsgewinn in den letzten Jahren, durchschnittlich jährl. 3400 Personen als Differenz des Zu- und Wegzugs zu verzeichnen hatte. Für 1908 haben wir nun aber festzustellen, daß der Zuzug unter dem Wegzug geblieben ist, und daß Halle statt eines Wanderungsgewinnes ein Wanderungsverlust gehabt hat. Dieser Verlust erreichte 29 124 Personen, denn es sind zugezogen 33 881 Personen, weggezogen aber 36 793.

Der Rückgang der Einwohnerzahl Halle's ist also auf einen Wanderungsverlust zurückzuführen; während sonst ein großer Gewinn aus den Wanderungen für die Stadt entfiel. Zu- und Wegzug sind, wie oben auch angedeutet, im großen und ganzen Erscheinungsmomente des Wirtschaftslbens; sie sind sogar ein Maßstab für das Wirtschaftslieben. Der Verlust von fast 3000 Personen durch Wanderung in einem einzigen Jahre ist der wanderungstatistische Ausdruck der jehzigen Wirtschaftskrisen des abgelaufenen Jahres für Halle.

Daß der Wanderungsverlust nicht ganz in der Einwohnerzahl sichtbar wird, veranlaßt Halle der verschiedensten Differenzen zwischen Geburten und Sterbefällen, so daß die natürliche Bevölkerungsbewegung (wie man die Geburten und die Sterbefälle bezeichnet) die wirtschaftliche Bevölkerungsbewegung (das sind die Wanderungen) korrigiert hat, und Halles Einwohnerzahl von Ende 1907 bis Ende 1908 nur um 1173 Köpfe vermindert wurde.

Ueber den Mendelssohn-Kreis

des Vikaratsauschusses, der dem Gedächtnis des am heutigen Tage vor hundert Jahren abgerechnen berühmten Komponisten gewidmet war, läßt sich mancherlei Gutes berichten. Der große Saal des „Volksparks“ hatte etwa 800 Personen aufgenommen, die den Klängen der Engelmann'schen Kapelle und den Weisen des Leipziger Mendelssohn-Quartetts lauschten. Was die äußere Gestaltung des Konzerts angeht, so war leider zu verzeichnen, daß viele Besucher sich in der Anfangszeit verfehen hatten und nur mitten in der Aufführung der italienischen Sinfonie hereinliefen. Im Saale selbst herrschte unter dem Publikum musterhafte Ruhe. Die Bedienung allerdings hätte ihre Tätigkeit während der Aufführung wesentlich mehr einschränken können; die von ihr verursachten Geräusche hätten teilweise beseitigt. Darin müßten sich die Genossen selbst Zurückhaltung auferlegen, dann wäre nicht nötig, die Bedienung zu rügen.

Die Darbietungen des Programms verdienten Interesse. In der Spielfolge hätten wir lieber eine Änderung gesehen, insofern, als man die Ouvertüre zu „Ein Sommernachtstraum“, die den Schluß bildet, besser an die Spitze des Programms gesetzt hätte. Es auch die „Vierte Sinfonie“ zeitlich nachzuziehen, so hätte sie doch von der Eigenart des Mendelssohn'schen Schaffens kein so abgerundetes Bild wie die Ouvertüre, die übrigens hauptsächlich mit dem Namen des Komponisten begründet. Die Sommernachtstraum-Ouvertüre an der Spitze, zu Beginn des zweiten Teils die italienische Sinfonie und am Schluß die „Vierte Sinfonie“ und „Glockenmusik“, so über ähnliche hätte das Programm einen Reiz entfalten. Aber das ist Geschmackssache. Viele Konzertbesucher waren freilich mit uns der Meinung, daß an Stelle des Violinconcerts ein Stück mit kleinerem solistischen Teil hätte stehen dürfen. Auch mit der Wahl der Lieder war man nicht allerseits voll befriedigt. Gleich beliebt jedes seine besondere Schönheit, aber die Lausgabe, daß drei von den vier vorgelesenen Liedern im Text von Eigentümern stammten, läßt sich auch in der Komposition nicht verzeihen. Mendelssohn hat Lieder von Goethe und andern großen Dichtern verlost, eins von diesen wäre dem Programm nicht zum Schaden gewesen.

Ueber die Leistungen der Mitwirkenden ist nur zu sagen, daß sie alle recht mader dielten und ihr Bestes zu geben suchten. Wenn nicht immer Vollenstes erreicht wurde, so lag das an der Beschränkung, die zu ändern nicht in der Macht der Beteiligten steht. Die Kapelle des Herrn Dirigenten Engelmann lief sich in der dritten Sinfonie ganz vortrefflich. Besonders der Solo nicht ganz richtig gewahrt. Das war überhaupt ein Merkmal der geistig überaus reifen Leistungen; es wurde vielfach zu gleichmäßig schnell gespielt. Dem berühmten Violin-Sonator war das Instrument des Vortragenden, Herrn Fischer, nicht gewachsen. An dieser Inangriffbarkeit verjagte einige Male die gewandte Technik. Die Orchesterbegleitung war gut. Es ist aber fraglich, ob das ungetriebene Ohr des Arbeiters, dem höhere musikalische Genüsse fast gänzlich verjagt bleiben, dieser Fäulung technischer Raffinements etwelchen Gewinn entnehmen kann. Weniger bedrückend konnte man von der Wiederholung der Ouvertüre zum „Sommernachtstraum“ sein. Aus ihr hätte müssen nachhaltiger Eindruck entspringen. Wir wollen bei diesem Urteil aber nicht vergessen, daß die Schwierigkeiten des Werkes ausnehmend bedeutende sind, an denen Kapellen, die nicht zum Tanze aufspielen müßten, schon gescheitert sind. Dem liebhaften Beifall am Schluß folgend, bedankte Herr Engelmann sich zur Zugabe des „Hochzeitsmarsches“ aus dem „Sommernachtstraum“ in einer Aufzählung, die ganz und gar wagnerisch anmutete.

Die Herren Henniger, Gebr. Frieze und Schiebold, Mitglieder des Mendelssohn-Quartetts, boten in ihren Gesangsleistungen zum Teil Brillantes. Der Zusammenklang der vier Stimmen ist fast einwandfrei, nur tritt mitunter der erste Tenor, der sonst tadellos ist, etwas zu sehr hervor. Am besten gelahten uns „Abendliedchen“ und „Der Jäger Abschied“. Die Liebesvorträge errieten derartigen Beifall, daß die Herren sich zu mehreren Zugaben verziehen mußten. Als erstes „Waldbenedict“ von Hebel, Johann im zweiten Teil „Die Spinnerin“, ein rheinisches Volkslied, welches wohl dem originellen „Ach

Wohler, ich will ein Ding han“, nachgebildet ist. Die letzte Zugabe, „Der alte Kadab“, entsprach nicht dem Charakter des Abends freilich wurde auch sie lebhaft applaudiert.

In allem dürfen wir mit dem Ergebnis des Abends zufrieden sein. Er ist wie alle andern Veranstaltungen des Vikaratsauschusses als ein Schritt auf dem Wege zum Höheren gedacht und als solcher dürfte er seinen Zweck erfüllt haben.

Jahresbericht der Bibliothek des Vikarats-Auschusses.

Leider kann auch diesmal noch nicht ein Jahresbericht der Zentralbibliothek gegeben werden, da die größere Anzahl der halle'schen Gewerkschaften der Einrichtung einer solchen nicht zustimmen. Die gegen die Zentralbibliothek ins Feld gezogene Gründe sind jedoch keineswegs hinsichtlich des zu hoffen, daß auch im neuen Jahre wieder einige Gewerkschaften sich der Bibliothek des Vikarats-Auschusses anschließen werden, damit auch Halle bald in der Reihe jener Städte zu finden ist, die in punkto Volkshilfe durch Selbsthilfe anderen Orten ein Beispiel geben.

Trotzdem im Jahre 1907 der Plan der Zentralbibliothek abgelehnt worden war, hatten doch einige Arbeiterorganisationen den Augen einer Festschreibung erkannt. Der Sozialdemokratische Verein (mit Arbeiterbildungs-Verein), der Metallarbeiter- und der Tapezierer-Verband beschloßen die Zusammenlegung ihrer Bibliotheken. Welchen Augen diese Vereinigung hatte, werden die folgenden Tabellen zeigen.

Am Jahresschluß verfügte die vereinigte Bibliothek über einen Gesamtbestand von 1734 Bänden. Als im September 1907 die Bibliotheken des Sozialdemokratischen Vereins und des Metallarbeiterverbandes zusammengelagert wurden, umfaßte eritere 572, letztere 600 Bände. Am Januar 1908 kamen 370 Bände des Bildungsvereins hinzu und im Dezember noch 41 Bände der Tapezierer. Gesammt wurden 10, neu angeschafft 82 Bücher. Die Bücher verteilen sich auf die einzelnen Abteilungen folgendermaßen:

I. Parte- und Gewerkschaftschriften	482 Bände
II. Volkswirtschaft	74 "
III. Geschichte und Philosophie	228 "
IV. Naturwissenschaften	265 "
V. Unterhaltungsliteratur	630 "
VI. Verschiedenes	60 "
zusammen 1734 Bände	

Ein solcher Bestand könnte schon weitgehenden Ansprüchen genügen, leider merkt man aber überall, daß die Bibliothek nicht hinlänglich zusammengestellt wurde, sondern daß sie durch Verlesung seiner Bibliotheken entzogen ist. Manches Ueberflüssige ist vorhanden, manches Notwendige aber fehlt. Die dem Lesenden abzuholen wird die Aufgabe im jetzigen Jahre sein.

Die Benutzung der Bibliothek ist gegen frühere Jahre ziemlich gestiegen. Leider stehen uns die früheren Statistiken nur vom Sozialdemokratischen Verein zur Verfügung, so daß ein genauer Vergleich nicht möglich ist. Entliehen wurden im Verlaufe des Jahres von 624 Lesern 3730 Bände. Die Monate Juni und Juli wiesen mit je 210 Bänden die niedrigsten, November und Dezember mit 479 und 492 die höchsten Ziffern auf. Bei den Entlehnungen fand beteiligt die Abteilung mit 464, II mit 17 (darunter 4 Bände Marx'), Kapitel mit 10, I Band Engels' ganz der arbeitenden Klassen in England mit 5 Entl., III mit 451, IV mit 190, V mit 2358 und VI mit 20 Bänden. Die meistgelesenen Autoren sind natürlich in der Abteilung Schöne Literatur zu finden. Es wurden gelesen: 45 Bände von Zola 222 mal, 35 Bände von Tolstoj 212 mal, 8 Bände von Gerstäcker 83 mal, 27 Bände von Hoffe 63 mal, 10 Bände von Scott 52 mal. In gleichem Abstände erit folgen dann Hebel, Engels, 32 mal, Marx, Janßen, Corwin u. a. m. Janßen in Nacht und Eis (7 Bände) ersigte 43 Ausleihen; Hebel's Frau und der Sozialist (6 Exemplare) 41; Weerlein, Jena oder Sehan (4 Exemplare) 29; Zola, Germinal 27; Corwin, Pfaffenplatz (7) 23; Engels, Ursprung der Familie (3) 25; Blos, Franz, Revolution (5) 28; Keman, Sibirien (6) 21; Kressen, Peter Moos (5) 21. Von 30 freien Stunden sind 25 Bände vorhanden, die 179 Leser fanden, 23 Bände Neue Welt gingen 69 mal aus, 17 Bände Gedächtnis Häupter 81 mal. Dagegen erreichten 11 Bände Gerstler nur 17 Entlehnungen und für die 26 Jahrgänge der Neuen Zeit hatten nur 7 Leser Interesse. Die Abteilung Jugendliteratur konnte keine besondere Zahl von Ausleihen aufweisen, weil bisher nur sehr wenige, für die jugend geeignete Bücher vorhanden waren. Erit wird aber in nächster Zeit Abhilfe geschaffen werden.

Es ist genug, daß die Bibliothek noch sehr viele Mängel aufweist und mancher Wünsche hat unerreicht bleiben werden. Die Arbeit des Vikarats-Auschusses aufzulegen müssen. Es soll dies auch jeden einzelnen ein Ansporn sein, stets für die Stärkung und

Berthold Meryan.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen.)

„Ich wollte Dich bitten, Johann zu begnadigen, Vater!“ sagte Berthold schnell und mit feurigerem Gesicht.
„So? ... Ist das Dein Wunsch?“ erwiderte Meryan mit ruhiger, aber heftiger Stimme, als gewöhnlich, und ein bewunderndes Erstaunen drückte sich aus dem Bild, den er auf den Knaben richtete. „Ich fürchte nur, daß er, wenn ich ihm die Strafe erlasse, sein Vergehen nicht mehr bereuen wird.“

„Sein Zorn war etwas unbillig.“ Wahrscheinlich dachte er nicht mehr daran, daß er noch vor wenigen Stunden, als seine beehrte Frau, eine mildere Strafe vorschlug, sie mit der Aussicht des Alteschwärzers abgelehnt hatte.

Berthold, dem der seine Unterschied in der Stimme nicht entgangen war, antwortete mit der Gegenfrage:
„Veranlaßt Strafe denn Neue?“

„Er dachte dabei an Judas, der, nachdem er Jesus verraten, sich aus Neue erhängt hatte. Es war ihm einleuchtend, daß das gerade deshalb, weil Jesus ihm selbst nicht mal einen Versuch gemacht, sich zu umwideln gefühlt hatte.“

Meryan lächelte. Das Vernehmliche, ein Kind zu beigen, das die schwierigsten Seelenprobleme spielend leicht in ihrem Kern zu treffen wußte, ihmellte sein Herz in feuriger Erregung, und es folgte ihm einige Anreuegen, einen ruhigen, objektiven Ton zu bewahren. Um der schwierigsten Frage auszuweichen, schlug er einen Seitenweg ein.

„Wenn jemand für Neue durchaus unempfindlich ist, glaube ich nicht, daß durch Strafe allein Neue herbeigeführt werden kann. ... aber weil Du nun für Johann eingetreten bist, werde ich seine Strafe auf die Hälfte herabsetzen. Anstatt einer Woche gebe ich ihm daher drei Tage Arbeit.“
„Ein Tag ist nun schon fast vorüber, und es sind jetzt also noch zwei Tage.“
Berthold, plötzlich wieder ganz Kind, sprang nach diesen Worten vor Freude in die Höhe, eilte durch den Korridor bis das Wohnzimmer und fiel seiner Mutter um den Hals; dann nahm er seine kleine Schwester, die ruhig mit einer großen Puppe spielte, und tanzte mit Baby samt Puppe einige Male durch das Zimmer und lief ungestüm hinauf zu Johann.

„Er hat für Johann um Gnade gebeten,“ sagte Meryan zu seiner im neugierig anblickenden Frau.

„Sie sagte nicht weiter, da Berthold's Ausgelassenheit ihr alles erklärt hatte und obne sich zu wintern, daß seine Fährsache nicht als die einzige angesehen, hat der Freude für ihren ältesten Sohn ihre einzige Empfindung.“

„Ich habe ihm die Hälfte der Strafe erlassen,“ ergänzte der Herr des Hauses. „Zwei Tage noch er also jetzt noch oben bleiben.“

Wenn ein Gegenstand ihn lebhaft beschäftigte, pflegte Meryan, ohne das er sich dessen bewußt war, noch mehr als sonst in einem herrschenden Ton zu reden. Seine Frau, die durch den langjährigen Umgang mit ihm, die Eigenart seiner besten, aber oft charakteristische Beobachter, der seinen Charakter speziell studiert haben mochte, unterrichtet war, hatte sich allmählich daran gewöhnt. Als ihr Vater hinausgegangen war, um sich vor dem Essen in Ordnung zu bringen, verweilten ihre Gedanken bei den Knaben, welche so außerordentlich verschieden von einander waren — deren Unterschied sich namentlich dann aufdrängte, wenn der eine oder andere häusliche Vorfall den alltäglichen Lauf unterbrach.

Welche Sorgen verurlochte nicht die Erziehung der beiden Jungen! Ihr Bild ruhte auf Baby, das still und vergnügt an ihrer Seite mit den Puppen Mütterchen spielte. Und Berthold dagegen ... je leuchtete, wenn sie nur an ihn dachte. Trotz ihnen heftigen Anwandlungen benahm er sich eigentlich viel weniger ungestoßen als Johann, aber kein fremdartiges Verhalten mochte er zeigen. Berthold, der bisher noch keine unwahrscheinlichen Antipathie gegen seinen Bruder hatte, sie fast unangenehm davon berührt wurde. Was hätte sie nicht darum gegeben, wenn Berthold ein gewöhnlicher, brutaler, fleischerhafter Junge gewesen wäre, etwas lächerlich, eifersüchtig und egoistisch wie die meisten Knaben, welche man danach, wenn notwendig, auszunnte und abstrahte. Sie liebte nur das Besondere, das Unheimliche, das unheimliche war ihr zumbred.

Ueber das, was er an dem Knaben nicht aetiel, sich auszudrücken mag denjenigen, mit welchem sie an erster Stelle darüber hätte reden sollen, kam ihr gar nicht in den Sinn. Sie fragte ihn auch niemals nach den Gründen, die ihn zu der ungewöhnlichen Erziehungsmethode von Berthold veranlaßten. Sein Verhalten würde ja wohl richtig sein, meinte sie mit einem gewissen Selbstbewußtsein, und würde auf sich beruhen zu lassen, war ihr ein Bedürfnis, das sich Gemahl

voll und ganz respektierte. Die Charakter-Neigungen der Kinder wurden zwischen Mann und Frau daher kaum erwähnt. Nur wenn sie gelegentlich durch eine Bemerkung namentlich in Bezug auf Berthold eine vollständige Unkenntnis der Kindesliebe verrät, wies er sie in seiner kurzen, peremptorischen, schon Wehrspruch ausschließenden Weise zurück und lieferte den Beweis, daß bezüglich Berthold ihm nichts entging, und daß er die Ueberzeugung hegte, daß außer ihm niemand inländische die, die Gefühle und Motive des Knaben zu ergünden.

„Eine den geringsten Anzeitel an der Michtigkeit seiner Auffassung, die ihn später meistens als richtig herausstellte, liebte je dann sofort.“

Als Berthold in postentener Richtung hinausgeführt war, um dem Vater die Straferminderung zu verhandeln, hatte Meryan die beiden Knaben für sein Leben gerne ungestört belagert und beobachtet. Zum Glück für Johann konnte er es nicht, denn alles, was er von ihm gesehen und gehört hätte, war am wenigsten für den Vater bestimmt.

Eintretend in das Zimmer, wurde Berthold sofort wieder erwidert. Ausgelassen lag Johann am Fenster und ludte sich mit einem Wirtlicher des Ohnmaßes unten auf der Straße durch Reichen und lebhafte Gebärden über ein in der Hand gehaltenes Buch zu verhandeln.

Den armen Verurteilten in diesem Zustande anzutreffen ... war so vermerkt, daß ihm der Zweck seines Kommens nicht laiderlich errieten, und er sich ohne ein Wort still zu werden, enternem wollte. Johann aber ließ ihm zu:
„Als ich das Buch las, habe ich heute aus der Not! Karl de Wast, der unten steht, muß dieses Buch unbedingt haben. Wenn ich es hinuntererwe, wird es zertröt, und wenn ich es an einem Jungen hinablasse, kann der Vater es am Fenster leicht bemerken. Laufe also recht flink hinunter und bringe ihm schnell dieses Buch. Dann bist Du auch ein Junge, vor dem ich mich nicht scheuen würde.“

„Wie kann ich das Buch bekommen?“ fragte Johann.
„Du darfst nicht mit einem Wirtlicher des Ohnmaßes unten auf der Straße durch Reichen und lebhafte Gebärden über ein in der Hand gehaltenes Buch zu verhandeln.“

den W
das A
beiter
ist es
eigene
richtung
je und
desse
der A
Arbeits
sichlich
heilt die
von h
braten
beide
Salle
heilige
dieses
öffnen,
beide
Stellung
nach zu
Sagen
Die tromm
Flotten
Wiltärd
Da we
berit
„freiwill
domini
genom
aufleite
heiter
etwa a
Sieder
Polst
nicht u
gibt, n
müssen,
geben i
am M
werden
Ludwig
gewor
erhöht
der M
daß, n
dieser
Zeiten
und W
Der
Moglich
schaffun
sich n
tag, be
der Str
wird
famili
bieran
sich u
findet.
wird
Anstalt
Konfir
Kunder
bürtige
e gelob
der G
als



Weisses Ross.

Einem gebieten Publikum von Halle und Umgegend, speziell der organisierten Arbeiterklasse, teile hierdurch ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage das bisher von der Familie Grothe bewirtschaftete

Restaurant und Verkehrslokal „Weisses Ross“, Geiststr. 5

übernommen habe und bitte die gebieten Herrschaften, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Langjährige Erfahrung auf diesem Gebiete bürgen dafür, daß die Wünsche der mich Beschreibenden in jeder Beziehung erfüllt werden. Da die sämtlichen Lokalitäten, speziell der Saal einer gründlichen Renovation unterzogen werden, wird sich der Aufenthalt darin bald zu einem äußerst angenehmen gestalten. Neben vorzüglicher Küche bietet auch sämtliche Getränke in nur bester Qualität. Zum Ausdank gelangt das beliebte

Pilsener der Vereinigten Brauereien Germania, Halle-Döllnitz.

Indem ich noch besonders darauf aufmerksam mache, daß ich meinen Saal zu Versammlungen wie Versammlungen in bisheriger Weise zur Verfügung stelle, zeichne

Kochschichtstoll
Karl Gottschalk.

Delitzsch.

Sonntag, den 7. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr, im Lindenhof

Öffentliche Volksversammlung.

Tagesordnung: Die Verhältnisse der Arbeiter zum Schutze ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Referent: Verlagsbuchhändler Gen. Lipski, Leipzig. Die Einwohnerschaft von Stadt und Land wird erlucht, zahlreich zu erscheinen. Auch wird das Wahlrecht der Landarbeiter, sowie die Erfahrungen des Reichstages in preussischen Dreiklassenhaus zur Sprache gebracht werden. Freie Diskussion ist jeden zugelassen. Der Einberufer.

Hallesches Braunkohlen-Revier.

Achtung! Achtung!
Bergarbeiter - Versammlungen

finden in folgenden Lokalen statt:
Aue, Freitag, den 5. Februar 1909, abends 8 Uhr im Kathol. zum „Deutschen Kaiser“.
Streckau, Sonnabend, d. 6. Febr. 1909, abds. 8 Uhr im Kathol. „Glock auf“.
Oberzetscha, Sonntag, d. 7. Febr., nachm. 3 1/2 Uhr im Kathol. Gaselbst.

Tages-Ordnung in allen Versammlungen:
1. Das Leben d. Bergarbeiter im Schacht u. d. Familie.
Ref.: Verbands-Sekretär Heinrich Löffler, Gelsenkirchen.
2. Diskussion.
Die Bergarbeiter und deren Frauen werden dringend gebeten, die Versammlung recht zahlreich zu besuchen.
Der Einberufer.

Gewerkschaftskartell Zeitz.

Freitag den 5. Februar abends 8 1/2 Uhr bei Genscher, Wasserwerkstadt
Versammlung.
Tagesordnung wird in der Versammlung angegeben.
Der Vorstand.

Delitzsch.

Freitag den 5. Februar abends 8 Uhr im „Lindenhof“
gr. wissenschaftl. Vortrag
des Schriftstellers Rich. Hoiso-Berlin über:
Das Geschlechtsleben und seine Folgen.
Wie der weibliche Körper gebaut ist? Die Entstehung und Entwicklung des Weibes. Geburtschäfte des Weibes. Kleiderbräuterei und wie sie die Gesundheit schädigen. Frauen-Krankheiten u. c. u.
Am Schluß des Vortrages: **Gr. Frage-Beantwortung.**
Nur Frauen und Mädchen haben Zutritt.
Eintritt 10 Pf. Eintritt 10 Pf.
Der Männer-Vortrag muß bis auf weiteres verlegt werden.
Der Kartell-Vorstand.

Bitterfeld.

Meissener Zuschuss-Kasse
Sonnabend, 6. Febr. abds. 7 1/2 Uhr im „Hohenzollern“
grosser Kappen-Ball.
Ohne Karte kein Zutritt. Das Komitee

Papier- u. Papponabfälle
kaufen jeden Wosten
Al. Braunsstr. 20.

Suche unter sehr günstigen Bedingungen einen Sohn ad. d. Eltern als Lehrling. Eintritt Offert. Paul Schäfer, Bismarckstr. in Zennern.

Bestag und für die Inserate verantwortlich: August Grub. — Druck der Halleischen General-Anzeiger-Druckerei (G. M. b. H.) Halle a. S.

Hall. Bauverein, e. G. m. b. H., Halle a. Saale.

Aktiva Bilanz vom 30. September 1908 Passiva

Bau-Konto	98410.95	Konto-Korrent-Konto	5612.72
Kassa-Konto	175.02	Geschäftsaufbau-Konto	7568.27
Kantons-Konto	730.00	Reisekosten-Konto	628.31
Konto-Korrent-Konto	16.40	Disposit.-Konto	19.20
Sparkassen-Konto	1.05	Guth.-Konto	70.49
Neubau-Konto	626.55	Spezial-Konto	875.00
		Spezial-Konto	84185.00
		Gewinn	1174.99
Summa 100 029.98		Summa 100 029.98	

Bau-Konto Rückreib.	800.00	Gewinn-Vortrag	1590.68
Geschäfts-Linien-Konto	874.49	Spezial-Konto	875.00
Spezial-Konto	2700.00	Niedererträge	5018.80
Gewinn	1174.99		
Summa 6549.48		Summa 6549.48	

Mitglieder-Verzögerung.
Am Anfang des Geschäftsjahres, am 1. Okt. 1907 waren vorhanden 49 Mitglieder,
Am Laufe des Geschäftsjahres ist eingetreten 1 Mitglied,
in Summa 50 Mitglieder.
Ausgeschieden sind im Laufe des Geschäftsjahres
a) durch Kündigung 9 Mitglieder
b) durch den Tod 2 Mitglieder
11 Mitglieder.

Daher Bestand am Ende des Geschäftsjahres, am 30. September 1908 39 Mitglieder.
Die Geschäftsaufgaben betragen am 1. Oktober 1907 6398.14 Mk.
Am Ende des Geschäftsjahres, am 30. September 1908 7568.27 Mk.
mithin Vermehrung 1170.13 Mk.
Die Zahlungen betragen am 1. Oktober 1907 14700.00 Mk.
verminderten sich im Laufe des Geschäftsjahres um 8300.00 Mk.
sobald noch stehen 11400.00 Mk.
vermehrten sich im Laufe des Geschäftsjahres um 300.00 Mk.
Bestand daher am Ende des Geschäftsjahres, am 30. September 1908 11700.00 Mk.
Der Vorstand: Julius Deinet, S. Seibel, C. Wagner.

Achtung! Zeitz. Achtung!

Deutscher Transportarbeiter-Verband.
Sonnabend, den 6. Februar, im Saale des Kronprinz Hofes:
8. Stiftungsfest
bestehend in **Konzert, Theater und Ball,**
unter Mitwirkung der Dramatischen Abteilung des Sozialdemokr. Vereins zu Halle a. S.

Zur Aufführung **Der Feind und der Freidenker** Lustspiel in 3 Akten.
Zu Anfang 9 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende 8 Uhr.
Sitzplätze erlauben wir uns Freunde und Gönner, sowie die Gewerkschaften ergebenst einzuladen.
Der Vorstand.
Karten sind im Vorverkauf bei allen Mitgliedern zu haben. — Arbeitslose Mitglieder haben gegen Vorzeigung der Kontrollkarte freien Zutritt.

Verband Deutscher Gastwirtsgehilfen.

(Ortsverwaltung Zeitz).
Donnerstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Saale der „Reichshalle“:
Stiftungs-Kränzchen.
Freunde und Gewerkschaftsangehörige werden hierdurch ergebenst eingeladen.
Die Ortsverwaltung.

Arb.-Turnver. „Frisch auf“, Klein-Wittenberg.
Sonnabend den 6. Februar im „Kronprinz“
gross. Vereins - Maskenball
mit Aufführungen.
Eintritt 30 Pf. Ohne Einladung kein Zutritt.
Der Vorstand.

Söffner's Masken-Verleih-Institut
nur **Bühlbergasse 3, II.**
empfiehlt keine reichhalt. Auswahl von Maskenkostümen bei billiger Preisstellung. — Größtenteils Preismaaten.
Einem gebieten Publikum empfehle ich den bevorstehenden **Maskenballen** mein reichhaltiges **Kostüm-Lager** zur gefälligen Vermittlung.
M. Radtke, Zeitz,
Fabrikstrasse 8.

empfiehlt die **Goldschmiedhandl.**

Kein Insekt! Kein amerik. Pflanzfett!
Kunst-Speisefett
1/2 Pfund 30 Pf. Proben gratis.
Fertig zum Anfrüch. Geschmack wie Gänsefett!
Zafelkönigin nur 1 Pfund 95 Pf.
Küchenkönigin 1 Pfund 72 Pf.
Albert Knusel, Kl. Ulrichstr. 24a, Eingang Bismarckstr.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Bettfedern

Halle a. S., Ad. Mandelik, Alter Markt 3.
Nur neue haubfreie Ware, Pfund 60 Pf., 1.00, 1.20, 1.50, 1.80, 2.00 Mark.
besonders für Deckbetten **Mandarinendunen,** Fed. 2.50, 3.00, 3.50, 4.00, 5.00 Mk., höchste Sauberkeit und Haltbarkeit.

Fertige Betten von Mk. 12.00 an.
Bett-inlette, nur ausgeprobte, gute Qualitäten, federicht und farbecht, auch gemäht, stets in reicher Auswahl vorrätig.
Größte u. älteste Bett-Reinig.-Anstalt am Plabe (elektrofischer Betrieb)
Halle a. S., Alter Markt 3.

Wichse die Schuhe nur mit **Pilo**
Es entspricht den Wünschen jeder Hausfrau, die auf elegant glänzende Schuhe und weiches, dauerhaftes Leder hält.
Vertreter u. Fabriklager **F. K. Welse, Geiststr. 32.**

Gasthof Luckenau.
Sonnabend den 7. Februar
Nasen-Fest
mit Ball des Festlands
Einigkeit-Adressen.
Mit Speisen und Getränken
wartet bestens auf
Reinhold Horzog.
Sonnabend d. 6., Sonntag d. 7. und Montag d. 8. Februar
Bockbierfest
in festlich dekorierten Räumen.
Montag den 8. Febr. gr. Studenten - Rummel.
Nähen u. Festlich gratis.
Hierzu ladet febl. ein D. C.

Hustenmittel!
als:
Bayerisch Malz, Althee-Bonbon, Zwiebel-Bonbon, Cicaliptus-Bonbon, Tee-Bonbon
empfehlen
à Beutel 10 Pf.
Rob. Schirmer,
Sudermarsch-Druck.
Berlinerstr. 54.
Leipzigerstr. 71.
Mandelstr. 48.

Blauer Stern, Theissen.
Zu dem am Sonntag den 7. stattfindenden
Kränzchen:
des Arn.-Vereins Unterquöbit,
Mitgl. d. Arbeiter-Turnerclubs,
wartet mit Speisen u. Getränken bestens auf **Emil Bootzcher.**

Filz-Stiefel,
geb. sehr gut erhalten u. sehr preiswert, gibt, um zu räumen, billigst ab **J. Sternloch, Alter Markt 11.**

Zipsendorf.
Zum Fürst Bismarck.
Freitag d. 5. bis Montag den 8. Februar
gr. Bockbierfest
Freitag: **Schlachtfest.**
Es ladet freudl. ein **Otto Jacob.**

Zur **Konfirmation**
empfehle
Kleiderstoffe
in schwarz u. bun. v. 75 J an.
Röcke, Korsetts, Hemden, M. Gotthell
Gr. Klausstr. 9.

Sohleder-Ausschnitt,
Schuhmacher-Artikel.
J. Noah, Gr. Klausstr. 7.

gr. Bockbierfest
Freitag: **Schlachtfest.**
Es ladet freudl. ein **Otto Jacob.**

Zur **Konfirmation**
empfehle
Kleiderstoffe
in schwarz u. bun. v. 75 J an.
Röcke, Korsetts, Hemden, M. Gotthell
Gr. Klausstr. 9.

Sohleder-Ausschnitt,
Schuhmacher-Artikel.
J. Noah, Gr. Klausstr. 7.

Zur **Konfirmation**
empfehle
Kleiderstoffe
in schwarz u. bun. v. 75 J an.
Röcke, Korsetts, Hemden, M. Gotthell
Gr. Klausstr. 9.

2. Beilage zum Volksblatt.

Fr. 29.

Halbe a. S., Donnerstag den 4. Februar 1909.

20. Jahrg.

Gewerbegericht Halle.

Vorländer: Magistratssekretär Köcher, Beisitzer: Selbstschlichteramt Dr. C. v. Nordmann, Richter Schmidt, Schmidt, Scheffler und Gefährdinger C. E.

Wegen unberechtigter Lösung des Arbeitsverhältnisses klagte der Modellfabrikant Vogel gegen den Schuhmacheremeister und Dekorationsfabrikanten K. E. n. i. g., der schon öfter vor dem Gewerbegericht stand. Vogel war engagiert worden, für den Beschäftigten gegen Preiszahlung ein Papiermodell zu schneidern und zu dekorieren zu verkaufen; er hatte als Anzahlung aber wenig Geld erhalten, trotzdem er von morgens 7 bis abends 5 Uhr auf den Verräumen gearbeitet war. Der Kläger war zur Wahrnehmung des Prozesses, obwohl er nur einen Betrag von 11,27 M. einlegte, nach Berlin gekommen. Er schickte, daß ihm eines Abends der Beklagte den Arbeiter einladen abgenommen habe, Beklagter behauptet, daß der Kläger habe den Arbeiter stehen lassen. Strittig war besonders ein Betrag von 5 M., den der Beklagte dem Kläger eingekündigt haben wollte, was dieser mit aller Entschiedenheit verneinte. Der Vorliegende beschuldigt den Beklagten zu bewegen, dem Kläger, der die festgesetzte Zeit von Berlin nach Halle befristet habe, die 5 M. zu zahlen; er als Meister werde wegen eines Betrages von 5 M. doch keinen Eid leisten. Beklagter leistete aber den ihm auferlegten Eid und schwor ab, daß er dem Kläger jene 5 M. schulde. Hiernach konnte dem Geschädigten nur ein Betrag von 6,27 M. zugesprochen werden.

Er sollte kein Arbeiter sein. In der Aufschwungzeit der Fabrik von Gottfried Lindner hatte ein Sattler im Arbeit angeproben, die ihm von einem Bekleidete aus zugesichert worden war unter der Bedingung, daß er ein „ladelloser“ Mensch sei. Der Meister wollte Kenntnis davon haben, daß sich jener Sattler früher gewerkschaftlich betätigt habe und soll dem Arbeiter gegenüber zu behaupten, daß er dem Engagement gleichgültig gegenüber sei. Der Arbeiter konnte sich nicht über den Vorfall äußern, da er nicht wollte, daß er nicht gebildet, sondern rausgeschmissen. Der Arbeitende soll darauf nach dem Beklagten behauptung verifiziert haben, er habe sich seit 3 1/2 Jahren „ladellos“ geführt und habe sich weder politisch, noch gewerkschaftlich betätigt. Hinterher will der Meister erfahren haben, daß nach dem Sattler u. a. ein Verfahren wegen Arbeitsverletzung geschwebte. Da habe er den Sattler mitgeteilt, daß er ihn als nicht „ladellos“ nicht einstellen könne. Der Sattler, der auf Grund der Nichtentwöhnung Lohn für 14 Tage forderte, erklärte, richtig wäre, daß er nicht mehr gewerkschaftlich organisiert sei, da er inzwischen selbständig gewesen, umsoviel es aber nicht als ladellos bezeichnet hätte, obgleich nichts gegen ihn vorliege, als ein gewöhnliches Straßenvergehen. Die Unternehmung wegen Arbeitsverletzung sei eingestellt worden. Der Beklagte machte weiter geltend, daß er den Kläger, wenn er ihn eingestellt hätte, sobald wieder verlassen haben würde, da in dem Kinderlichen Betriebe Minderjährige gleich gelost haben, die Arbeiter können, bis Vater ist, Strafenverfahren. Die Unternehmung wegen Arbeitsverletzung sei eingestellt worden. Der Beklagte machte weiter geltend, daß er den Kläger, wenn er ihn eingestellt hätte, sobald wieder verlassen haben würde, da in dem Kinderlichen Betriebe Minderjährige gleich gelost haben, die Arbeiter können, bis Vater ist, Strafenverfahren. Die Unternehmung wegen Arbeitsverletzung sei eingestellt worden.

Zum Abschließen eines Arbeitsvertrages nicht berechtigt sein sollte ein Hausdiener, der gegen den Inhaber eines Herrenhausbetriebs wegen Kündigungslöcher Entlassung und Zahlung eines Wochenlohnes im Betrage von 10 M. klagte. Der Wirtliche junge Mann hatte sich die fragliche Stelle ohne Genehmigung seines Vaters gesucht und war dann aus tatsächlichen ohne Einwilligung des Vaters wieder entlassen worden. Hiernit war letzterer nicht einverstanden und verlangte die Weiterbeschäftigung seines Sohnes u. den Lohn für eine Woche. Das Gericht stellte sich in diesem Falle auf den Standpunkt, was der Kläger selbständig genug, in das Dienstverhältnis ohne Einwilligung des Vaters eingetreten, dann konnte es der Unternehmung auch ohne Zustimmung des Vaters sein. Darauf nach dem Vater die Klage als unzulässig zurück.

Ein Verarmungsbericht erging gegen den Bahnhofsbesitzer Schweddeger, der dem Waldmeister Förner 18,75 M. Lohn zahlen muß. — Einen Vergleich schloffen der Barbier Förner und der Friseur Fiedberg, indem Beklagter dem Kläger 7 M. zahlte.

Gewerbegericht Halle a. S., den 2. Februar.

Eine Eifersuchtszene mit bösen Folgen beschäftigte das Gericht in der Sache eines hiesigen Arbeiters, der wegen Mißhandlung seiner Frau angeklagt war. Am Abend des 18. November waren der Arbeiter, seine Frau, ein hiesiger Fleischermeister und weitere Bekannte in dem Café Monopol gewesen und hatten etwas viel getrunken. Auf dem Nachhausewege machte der Fleischermeister mit der Frau des Arbeiters seinen Will und ging mit ihr Arm in Arm voraus. Als der Arbeiter an seine Wohnung kam, schloß er mit der Frau des Arbeiters in der Straße hinein und soll die Frau verschrien haben, wozu der Arbeiter, seine Frau, gegen die Tür trat und stürmlich nach seiner Gattin verlangte. Der Fleischermeister bekam es mit der Angst zu tun, ließ die Frau hinaus und verschwand. Die Frau wurde von dem Manne seiner Mißhandlung, obwohl sie unter Tränen verhierte, es sei nicht das geringste passiert. Der Mann schlug auf die Frau mit dem Schirm, wozu sie an den Haaren auf der Straße umher und trat sie mit den Füßen. Auf die Hilfe rief der Mann seinen Bekannten und Polizei herbei und bestellte die Mißhandlung. Der Mann soll noch an jenem Abend seine Frau öfter geschlagen haben, so daß das Eheverhältnis gänzlich zerstört ist und die Eheleute jetzt getrennt von einander leben. Er begt Verachtung, daß er nicht die Macht hat, nach seinem Vorgange wie ein Tyrann behandelt und bei seinen Mißhandlungen zuweilen gar nicht gewarnt habe, was er tue. Von einer eiteln Vernehmung des Fleischermeisters wurde Abstand genommen. Der erregte Ehemann wurde unter Vermeidung gewisser Widerstandsgründe zu einer Geldstrafe von 30 M. verurteilt.

Interessantes — Eine junge Dame, die mit einem Wochelner über die Friedrichstraße ging, von einem Handlungsmann. Die Dame erhielt plötzlich einen Schlag über den Kopf, daß ihre Haare ausgefielen. Als dann ihr Begleiter den rohen Menschen mit seinem Degen zuwickeln, erhielt er auch noch einige Schläge. Der Mensch wollte sich der Woblung des schließlichen geteilte. Vor dem Gerichte wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

In der Erziehung vernachlässigt hat ein Arbeiter seine beiden Söhne. Er stand wegen ihrer Schulverhältnisse vor Gericht und band den Mut, für einen der Söhne die Forderung zu beantragen, daß er nicht die Macht besitze, die Kinder zum Zerschellen zu erlauben. Wenn er aber seine Frau die Söhne pünktlich zur Schule schickte, dann schwänkten sie, stellten sich aber nach Beendigung der Schul-

zeit in der elterlichen Wohnung wieder ein. Er habe die väterliche Gewalt verloren. Die als Zeugen geladenen Lehrer äußerten sich über das Betragen der Kinder nicht ungünstig. Wenn der Vater von der Fürsorge entlassen ist, so wurde verurteilt, 3,50 M. zu zahlen.

Aus den Nachbarkreisen.

Einwas vom „Feierabend“.
Die Prozesse des Herrn Meyer, Verleger des „Feierabend“, werden unsern Lesern noch bekannt sein. Wenn in einigen derselben auch Verurteilung des betreffenden Redakteurs erfolgte, so handelte es sich doch stets nur um „formale“ Verurteilung. Moralisch verurteilt war stets der geschäftsgewandte Verleger. Auch jetzt ist der „Braunschweiger Volksfreund“ wieder in der Lage, eine Feierabendschwindelcase bekannt machen zu können. Es wird dem „Volksfreund“ aus Wolfshagen geschrieben:

„Vor etwa 1 1/2 Jahren wurde unsere Gemeinde von zwei Abmmentensammlern des „Feierabend“ besucht. Dieselben agitierten in jedem Haus, und jeder mit Erfolg. Die Meisten gaben an, daß jeder „berufen“ sei, und wenn er nur eine leichte Belegung erhalte, werde der Unfall entzündet. Versprochen wurden 30 bis 100 Mark Unfallrente. Der Arbeiter Heinrich Brämer ließ sich beirren und abonnierte auf das Schundblatt. Vor etwa drei Wochen erlitt er einen Unfall im Folge. Er hatte den linken Fuß erhebtlich verletzt. Trotz darüber, daß er etwas Unfallrente erhalten sollte, wandte er sich an die „Feierabend“-Vericherung. Aber seine Freunde setzten arg gekränkt werden, am 20. Januar erhielt er eine Karte folgenden Inhalts:

Schaden Nr. 191 710. R. R. Nürnberg, 19. 09.
Herrn Heinrich Brämer, Wolfshagen.
Wir empfangen Ihren Schlußbericht und haben daraus entnommen, daß Ihr Unfall einen lebensgefährlichen, dauernden Nachteil nicht zugefallen hat. Somit kommt eine Entschädigung für Sie nicht in Frage und sehen wir deshalb Ihre Schadenangelegenheit als erledigt an.
Eventuelle Rechte uns vorbehalten, zeichnet hochachtungsvoll
Nürnberger Lebensversicherungs-Verein.
(Unterzeichnet unleserlich).

Auf vorübergehende Erwerbsbeschränkung erstreckt sich die Versicherung der „Nach Feierabend“-Abonnenten nicht.“
Trotz der oft wiederholten Warnungen vor der „Feierabend“-Vericherung, gibt es leider immer noch Arbeiter, die den gemachten Versicherungen trauen. Die Agenten des „Feierabend“ und ihr Auftraggeber fahren bei dieser Spekulation auf die Dummheit nicht schlecht, das beweist wohl am besten das Einkommen des Herrn Meyer. Er hat sich mit den Großen der Arbeiter eine gute „Vericherung“ geschaffen. Wie man es aber mit den „Versicherten“ macht, zeigt obiges Beispiel.

Ein echter Diener des Kapitalismus
und als solcher selbstverständlich ein glühender Sozialistenhasser scheint der Obersteiger Seifert auf Grube Friedrich III bei Solzweitzig zu sein. Die Sozialdemokraten bezeichnen diesen Herr nur als größte Lumpen und Schurke. Den Arbeitern der Grube erklärt er: „Wenn unter euch noch Sozialdemokraten sind, die können sofort aufhören. Ich frage es ja doch raus.“ Rektors ist schon ganz arm möglich, gibt es doch in Solzweitzig noch Leute, denen es auf eine Denunziation nicht ankommt.

Den Obersteiger aber ist zu raten, daß er sich — wenn er nicht Agent des Reichsbesitzer werden, sondern Obersteiger bleiben will — mehr um seine Grube und weniger um die Sozialdemokraten kümmert. Auf der Grube läßt manches zu wünschen übrig. Als die ersten Streiken zu Brucharbeiten aufgeföhren wurden, kam kein anderes Holz zur Verwendung, als schon verfaultes, das man mit den Händen zerdrücken konnte. Auf die Gefahren einer solchen Bauweise aufmerksam gemacht, entgegnete der Obersteiger: „Das geht mich nichts an, wenn ihr mit dem Holz nicht bauen wollt, könnt ihr sofort aufhören. Aberhaupt kaufen die Herren in Berlin (die Aktionäre) kein Holz mehr, denn die Grube bringt gar nichts mehr ein, weil ihr zu viel verdient.“ Es ist doch eigenartig, daß die Aktionäre, die „nichts mehr verdienen“, dann noch nutzlos ein so hohes Gehalt für den Obersteiger ausgeben. Doch weiter. Die alten Streiken von früher, welche sämtlich ohne Holz sind, sind auch schon zu Brucharbeiten verwendet worden, und in denselben wurde bei Stuchbau nicht einmal ein Schußblei gebaut. Als von der Bergbehörde die Grube revidiert wurde, wurden zwei Arbeiter beim Aussteigen einer solchen alten „Strecke“ getroffen. Der Bergbeamte verlor dieses, aber kaum hatte er den Rücken gedreht, da ließ der Obersteiger sogar Bahnen hineinlegen und die Strecke bis zu Ende ausfahren. Wiederum auf die Gefahren hingewiesen, sagte der Obersteiger zu den Arbeitern:

„Am euch ist kein Schade, ihr seid zu erlesen, nur um das höchste Geld, was wir nachher an Strafe bezahlen müssen.“ So schäme ich Obersteiger Arbeitern ein, zu dergleichen rohen Verhörungen verleiht ihm die Prostitution! Wer garantiert ihnen, daß es nur bei Verhörungen bleibt, wer garantiert ihnen ihr Leben bei einer betriebligen Handlungsweise der leitenden Beamten? Sind dann so und sovieler Opfer gefahren, so findet man ja selten einen Schuldigen. Eine elende Lüge: Die Arbeiter sind selbst schuldig, die bei jedem Bruchbauungung von gewisser Seite ausgeht wird, erklärt durch die Verurteilung des Obersteigers Seifert eine treffliche Illustration.

Seit diesem Vorfall ist die Grube schon zweimal wieder revidiert worden, ohne daß Veränderungen eingetreten sind. Die Strecken werden nicht aufgegeben, die beim Brucharbeiten durch die Grube durch eine neue entstehenden Strecke auch nicht. Reht sich aber ein Arbeiter gegen solche Mißwirtschaft, so steigt er auf die Strecke. Für heute mag das oben Gesagte genügen; aber wir können dem Obersteiger auch noch mit mehr Material dienen. Den Bergarbeitern bleibt, da die Anordnungen der Behörde nicht beachtet werden, zum Schutze ihres Lebens nur noch die Flucht in die Öffentlichkeit. Öffentlich wird man sich jetzt mit dem Treiben des Obersteigers Seifert einmal eingehender beschäftigen!

Hannburg, 3. Februar. Soldatenroheiten. Vor dem Kriegsgericht Gertrud haben sich die Kommandanten Sommer, Wollhausen und Strieme vom hiesigen Artillerieregiment, am Abend vorigen. Die „Kriegsrecht-Tribüne“ berichtet darüber: Am Abend des 13. Dezember begegnete den dreien der 20-jährige Matrosenbesitzer Becklich auf der Bromenade und wurde von ihnen ohne jeden Grund angegriffen und ihm der Kopf vom Kopfe geschlagen. Als er die Verletzungen nachging, um die Verletzungen festzustellen, erhielt er von einem dieser Stöße ins Gesicht, daß er mit dem Gesicht zu Boden stürzte und beim Aufstehen hieß ihm Sommer mit der Säbelschneide auf die Nase. Als Becklich nun erst recht kein Interesse an der Bestimmung der rohen Väterlandverleugung besahe und sie wieder stellte, hielten alle drei über ihn her und bewarnten ihn mit Säbeln und Säbelscheiden, so daß er Verletzungen am Kopf, am Körper und besonders am Kopf zum Schutze erhebenen rechten Hand davontrat, die ihn drei Tage lang arbeitsunfähig machten. Das Kriegsgericht verurteilte die Angeklagten wegen einfacher bzw. gemeinlichlicher Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeugs: Wollhausen und Strieme zu je 12 Tagen Gefängnis, Sommer zu 24 Tagen Gefängnis.

Hofenmühlen, 2. Februar. (E. B.) Zur Lokalfrage. Mitte vorigen Monats hielt die Lokalopposition eine Versammlung mit den Wirtinnen wegen Freigabe aller Lokale an alle Parteien ab. Die Wirtinnen waren bereit, ihre Lokale zur Verfügung zu stellen, jedoch sollte erst noch eine Verammlung der sämtlicher Wirtinnen des hiesigen Ortes stattfinden. Die Lokalopposition wies auch Genosse Kampf-Geiß hatten gegen den Beschluß nichts einzuwenden. Dagegen erwarteten diese den Beschluß, eine Eingabe betr. Freigabe der Lokale an die Regierung zu richten. Einmal sei es völlig ausgeschlossen, daß die Regierung dergleichen „Genehmigung“, setzen sich doch wohl den Wirtinnen das Recht zu, ihr Bier zu verkaufen, an wen sie wollen.

Waltwin Müller-Dörbis sprach sich bezüglich über den Umfass aus, seit die Arbeiter hier verkehren. Herr Schurz-Walden sprach von weniger Bierumtrieb gegen Schurz. Genosse Kampf wies nach, daß in allgemeinen der Bierumtrieb zurückgegangen sei. Es ist auch zu bemerken, daß die Arbeiter sich mehr den alkoholischen Getränken zugewandt haben. Herr Schurz wird wohl auch nicht gefast haben wollen, daß sein Bier in einem geringeren Grade ist. Eine eigenartige Ansicht äußerte vor der Verammlung ein Wirt, der dann der Beschuldigung fernblieb. Er meinte, Verarmungen brauche es überhaupt nicht zu geben, die Arbeiter könnten sich zu zwei und drei gegeneinander ausprechen. Der Herr hat wohl kaum daran gedacht, daß bei Verarmung seines Vorwärtiges in erster Linie die Wirtinnen völlig überflüssig wären.

Zu organisierten Arbeitern siehe also vorläufig die Lokale von Hofenmühlen, Heilig, Jauch u. a. D. noch nicht zur Verfügung. Trotzdem hat die Lokalopposition für vorläufig noch Abstand von härteren Maßnahmen im Lokalfeld genommen, es soll erst das Ergebnis der Verhandlungen abgewartet werden. Die Wirtinnen mögen also bald die Angelegenheit in Ordnung bringen.

Halle, 2. Februar. (E. B.) Ein Robbing. Der wegen Raubverbrechen schon 2mal vorherbestraft 44-jährige Handlungsmann Franz Kahndorf aus Pöhlitz fuhr am Abend des 26. September vor. Jahres mit seinem mit Schladern beladenen Fuhrwerk von Eisenbahn nach Pöhlitz zurück. Als unterwegs drei Wädhern singend an ihm vorbeikamen, richtete er laufend seine Wädhern auf sie. Er fragte an sie. Ein Wädhern antwortete ihm zurück mit einem Schimpfwort. Kahndorf sprach vom Wagen; zwei Wädhern ergriffen vor ihm eilfertig die Flucht, die dritte aber ging ruhig ihres Weges weiter, da nicht sie das Schimpfwort gerufen hatte. Trotzdem schlug sie der rube Mensch zweimal vom hinten her mit der Weichte über Kopf und Arm. Infolge des ersten Schlags hatte ihn das Schimpfwort allein mit drei Wochen Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt. Hiergegen hatte er Berufung eingelegt mit der Begründung, er habe die Tat in einem Zustande krankhafter Erregung seiner Geisteskräfte verübt. An solchen Zuständen haben er schon seit Jahren gelitten; nur sie trügen die Schuld an seinen schrecklichen Verbrechen. Er müßte daher beantragen, daß Bezugs vom Gericht befreit werden, ihn an einen Geistesanstalt zu übergeben. Die Strafammer lehnte jedoch den Antrag ab und verwarf seine Berufung. Kahndorf erneuerte sich darauf mit ziemlich lauten Verhörungen aus dem Gerichtssaal.

Schraplau, 1. Februar. (E. B.) Schon acht Tage lang macht man den Mißwägungen des Gutes der Th. Stedehrschen Erben durch die Straßen von Schraplau lagern in einem Zustande, der jeder Verachtung spottet. Der Wagen ist derartig mit Staub und Schmutz bedeckt, daß es sehr Mißfallen erregt, man einem derartigen Wagen Milch zu kaufen. Auf diesem Gute ist der Inspektor Stegemann, der zu gleicher Zeit Stadterverordneten-Vorsteher in Schraplau ist, an der Spitze. Ob sich dieser den Wagen schon einmal angesehen hat? Wusste doch dieser Mann in einer Stadterverordnetenversammlung, als ein Antrag von Seiten der Sozialdemokratischen Partei gestellt wurde, die Verarmung von Unkrautweiden in der Volksschule, die Schule als einen Ballast im Gegensatz zu den Dekubanden der Arbeiter zu bezeichnen. Hier hat dieser Mann wohl den ersten Grund, auf Sauberkeit zu sehen.

Teichitz, 2. Febr. (E. B.) Teutische Turner auf dem Kriegsmarkt. Der Sorbische der Deutschen Turnerklub, der die hiesigen Turnervereine angeschlossen, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, einen Kriegsmarkt zu unternehmen. Jenen Turnervereinen gehören auch hier, wie überall, noch ein großer Teil sich Parteigenossen nennende Arbeiter an. Das darunter welche sind, denen es früher in der Partei nicht radikal genug zuzuging, erhöht den Kreis der heulenden Kriegsmarkt nicht viel mehr. Wir hoffen, daß die hiesigen Turnervereine, die keine Mitglieder des Kriegsmarktes arrangiert werden, nehmen aber an, daß, wenn sie den Zweck erfüllen sollen, sicher mit Kommunisten und Kommunisten, welche auch bewußt mit Volksläbel angekreidet wurden. — Sollten denn nicht endlich jene Arbeiter zu Verarmen kommen und sich sagen, daß sie mit solchem Treiben nur unvernünftigen Gegnern in die Hände arbeiten? Wenn sie dieses nicht einsehen, muß man annehmen, daß ihr Treiben ganz demoralisierend ist. Sollte dieses der Fall sein, dann mögen sie bei ihrem Kriegsmarkt zum Teufel marschieren, die Partei hat an ihnen nichts verloren.

Teichitz, 2. Februar. (E. B.) Freimüßig aus der Partei ausgeschlossen ist der Maurer R. D. von hier. Er hatte sich große Verdienste gegen die Parteibüchlein aufzubringen können lassen. Sein Ausstieg stand bevor, jedoch ist er diesem noch durch fremdlichen Ausstieg zurückgekommen. Somit hat sich die Angelegenheit für die Teilhaber Genossen erledigt. Nähere Auskunft darüber erteilt der Genosse Geiß.

Wittenberg, 2. Februar. (E. B.) Am 31. Januar sprach hier der Gewerbedirektor Erlesen in einer öffentlichen Gewerbetreibenderversammlung über das Thema „Nationale und internationale Arbeiterbewegung“. Was ihm an Gewicht und gutem Willen die hiesige Thema nicht zu besagen konnten, suchte er durch Schimpfwörter auf die freien Gewerbetreibenden, welche die Demokratie zu erziehen. Was er sich an Schandbüchern und Verleumdungen in Bezug auf die moderne Arbeiterbewegung schon in

